Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Neue Preußische Zeitung.



Das Abonnement beträgt: 1½ Rt. für ¼ Jahr in Berlin, 1⅞ „ „ „ „ incl. Postzuschlag in allen Theilen der Monarchie. Einzelne Nummern werden mit 2½ Sgr. berechnet. Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 232. Berlin, Sonnabend, den 6. October. 1849.

Unsere verehrlichen Correspondenten bitten wir ergebenst, zu wichtigen Nachrichten, wo dies möglich ist, gütigst die Telegraphen benutzen zu wollen.

Die Vereidigung des Heeres auf die Verfassung.

II.

Bisher leistete der preußische Soldat seinem Könige und Herrn den Eid auf treuen und redlichen Dienst in allen und jeden Vorfällen, zu Lande und zu Wasser, in Kriegs- und Friedenszeiten, und an welchen Orten es immer sei; er versprach, „Allerhöchstdero Nutzen und Bestes befördern, Schaden und Nachtheil aber abwenden zu wollen;" das war etwas Menschliches, Lebendiges, Faßbares, — sowohl wenn man die Person ansah, die das Gelübde empfing, als auch den Inhalt, den dasselbe einschloß; dann folgt das Versprechen auf genaue Befolgung der Kriegs-Artikel. Dies Buch hat freilich im Laufe der Jahrhunderte mit dem Herrn, dem es galt, ein anderes Kostüm angenommen. Sein Stammvater ist jener erste Artikel-Brief, den der große Churfürst „für seine hohen und niederen Kriegs-Offiziere, auch gemeine Soldateska" aufschreiben ließ, der noch die Ehre und Kraft Gottes als die erste Tugend eines guten Soldaten preist, in dem die ersten Strafen auf Lästerung Gottes und Seines Wortes gesetzt sind, die ersten positiven Anordnungen von dem täglichen Morgen- und Abend-Gottesdienst handeln. Zu dieser obersten Quelle von Freiheit und Ordnung dürfen sich freilich die Kriegs-Artikel von 1844 nicht mehr laut bekennen; aber man würde sehr irren, in ihnen blos eine Sammlung von Androhungen oder strafrechtlichen Bestimmungen zu sehen; jeder Abschnitt dieses kurzen Strafrechts beginnt vielmehr mit der Charakteristik einer bestimmten Pflicht und Tugend des Kriegers, und macht an dem Gegensatz die Nothwendigkeit der Strafe deutlich; überall, insbesondere gerade da, wo es den Mißbrauch der Waffen gegen Wehrlose gilt, wird an das Pflicht- und Ehrgefühl der Soldaten appellirt; indem sie die Vergehungen der Vorgesetzten durch Mißbrauch der Gewalt gegen Untergebene genau definiren, auf die verschiedenen Arten derselben Strafe setzen, garantiren sie dem Soldaten auch seine eigenen Rechte; wo sie dem Soldaten die Aufforderung von Kameraden zu gemeinschaftlicher Beschwerdeführung, Aufwiegelung und Beschwerde während des Dienstes u. A. nach Gebühr untersagen, wird ihm zugleich versichert, daß seiner begründeten Beschwerde abgeholfen werden soll, sobald er dieselbe in geziemender Weise auf dem vorgeschriebenen Wege anbringt; die Artikel enthalten die Rechtsgarantie des liberum tergum, die Zusicherung von Wohlthaten und Begünstigungen für den durch Alter oder Wunden dienstunfähig gewordenen Krieger, das königliche Versprechen, daß dem bewährten Krieger „nach Maaßgabe seiner Fähigkeiten und Kenntnisse der Weg zu den höheren und selbst zu den höchsten Stellen offen stehen soll." — Mit einem Wort — die Welt des Soldaten mit Allem, was darin zu sorgen, zu hoffen, zu fürchten ist, schließen sie ein; an lauter concreten Erscheinungen prägt sich ihr Inhalt ein. Kein größerer Sprung, als von dieser natürlichen Gesetzgebung zu einer heutigen Verfassungs-Urkunde, diesem Gemisch von Abstractionen und Ueberschriften, Inhalts-Verzeichnissen künftig zu schreibender Werke. Das Verwirrende der Unfaßbarkeit, Mannigfaltigkeit und Wandelbarkeit dieser Paragraphen ist schon oft, und auch in der neuesten Schrift, bei der Behandlung unserer Frage hervorgehoben worden; man sollte es nur an Beispielen deutlich machen; Geister von aristophanischem Gepräge sind der Zeit mit Recht gewünscht worden; sie müßten sich an einem Zwiegespräch zwischen einer Emancipirten aus dem Geschlecht derer Johanna Kinkel, die sich als Heldin eines demokratischen Clubbs so eben etwas weit in die Lehre von der Gemeinschaft der Güter und der Weiber verstiegen, und einen verfassungs-vereideten Reichs-Unteroffizier, der an der Spitze seiner Rotte den Clubb aufzulösen kommt, versuchen. Thema der Discussion wäre natürlich der Satz: „die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei."

Aber wenn es schon, wie leicht an Beispielen von viel ernsterem Inhalt nachgewiesen werden kann, widersinnig und gefährlich ist, dem Soldaten zu den Kriegsartikeln ein 2tes, jenem so unähnliches Gesetzbuch in die Hand zu geben und die Mannschaften in Clubbs, die den Zusammenhang dieser Sätze mit ihren Pflichten durch Discussion finden sollen, und im Augenblick der Ausführung der ihnen zugekommenen Befehle über deren Verfassungsmäßigkeit berathen, zu verwandeln, so liegt doch die ohne Vergleich größere Gefahr darin, daß die Verfassung sich nicht blos als Schriftwerk zu dem bisher geltenden Schriftwerk gesellen, sondern auch als Macht neben der bisher allein von dem Krieger gekannten Macht — jenem persönlichen Dasein des Königs — aufstellen will. Mit jenem wäre eine neue, aber in sich brüchige, hinfällige Gemeinschaft gegründet, mit diesem dagegen wäre das stärkste Band, das bisher den preußischen Staat zusammengehalten, das zwischen dem Könige und dem Heere zerrissen, die Kraft, in der Preußen bisher auf jeder Stufe seines geschichtlichen Lebens sich immer am Vollkommensten dargestellt, die an Dauer und Entwickelungs-Fähigkeit unter den Institutionen unseres Vaterlandes ihres Gleichen nicht hat, diese königliche Armee wäre damit für immer vernichtet. Mit der Bildung der Armee durch den großen Churfürsten ward der brandenburgisch-preußische Staat; dadurch, daß seit der Zeit Friedrich Wilhelms I. einerseits der heimische Adel den Offizierstand bildete, diese Umbildung der alten Pflicht der Ritterschaft in einen frei gewählten Beruf gleichsam vollzog, und andererseits die Cantongesetze die Wehrpflichtigkeit des ganzen Volks, namentlich seines zahlreichsten und an Leib und Seele tüchtigsten Bestandtheiles, des Landmanns, aussprachen, ward der wichtigste Unterschied in Anschauung und Sitte zwischen den unter dem brandenburgischen Scepter vereinigten und den übrigen deutschen Stämmen begründet, diese preußische Individualität recht eigentlich erzeugt. Obwohl das Heer noch einen merklichen Zusatz fremder Elemente in sich trug, viel loses, durch Geld und oft durch schlimmere Mittel herbeigezogenes Volk aus anderer Herren Länder unter die preußischen Fahnen trat, — im allgemeinen Eindruck ward diese Anomalie völlig überwogen; der Stolz auf die selbstständige Stellung des Vaterlandes im europäischen Staatensystem war mit dem Vertrauen auf das Heer zu einem Gefühle verbunden; bis auf kleine Aeußerlichkeiten ward das Heer das Muster des Volkes. — Man mag die agrarischen Gesetze, die Städte-Ordnung und die anderen Reformen der Jahre von 1808—1815 preisen, — gestehen muß man, daß der Geist, von dem jene Schöpfungen ausgingen, doch am reinsten, am wenigsten mit fremdem Beiwerk vermischt, in dem großen Unternehmen der Umbildung der Armee und in den dazu ergriffenen Mitteln lebt. Mit glänzenden Erfolgen, aber auch mit bis dahin unbekannten Uebeln haben uns Freizügigkeit, Gewerbefreiheit, unbedingte Theilbarkeit und Ablösbarkeit des Grundeigenthums, Beförderung der Geldwirthschaft — und wie die Gedanken jener Gesetzgebung alle heißen — beschenkt; die darauf gegründeten Einrichtungen wanken mit der Herrschaft der Theorieen, von denen sie zum Theil stammen; die volksthümliche Heerverfassung dagegen weiß nur von Gewinnen; das ursprünglichste Produkt des preußischen Geistes, blieb sie bei den mannigfachen Schwankungen des Staatsschiffs seit 1808 fest und unverrückt auf dem einmal gewonnenen Boden; gerade, als alles Andere an dem und worauf man so viel gebaut, versagte, entwickelte sie ihren vollen Werth. Die Schauer und Verbrechen der Barrikadennacht haben nach dem Rathe Dessen, der auch auf dunkelen Wegen zum herrlichen Ziele führt, ihren Segen für uns. Ist es richtig, was jetzt schon Viele bereitwillig zugestehen, daß nach dem eitlen Ueberheben über die Obrigkeit und alle ihre Werke, das die letzten Zeiten bei uns galt, — dieser Folge müßiger und an allen sinnlichen Gütern reicher Friedensjahre — der Weg zu höherer politischer Freiheit durch die herbsten Enttäuschungen und Prüfungen hindurchgehen mußte — wo ist dann ein besseres Vorbild auf dieser von den Meisten noch lange nicht zurückgelegten Bahn, als die Armee, — sie, die an den Verschuldungen der früheren Jahre nur wenig Theil genommen, faule, von dem Verderben ergriffene Glieder leicht ausgestoßen hat, die, unverdienter Schmach gegenüber, wie bei der gerechtesten und freudigsten Anerkennung, ihre edle sittliche Natur zu bewahren fähig, jener die höchste Selbstverläugnung entgegenzusetzen, diese durch die Entfernung auch jedes Scheins von Selbstüberhebung, durch die ächte Demuth zu ehren weiß. — Sind irgendwo bereits Früchte dieser letzten stürmischen Jahre zu brechen, so ist es in der Armee; hieher begebe sich, wer dem Geheimniß, wie Freiheit und Gehorsam Eines sind, näher kommen will. An der Staatsform, in die wir eintreten, rühmt man als das Eigenthümliche und Große, daß sie gleichsam den sittlichen Willen jedes Einzelnen herausfordere, ihn zwinge, bei ihr zu sein, ihn überall daran erinnere, daß er zugleich ein öffentliches Leben führe; es ist eben dies die Schwierigkeit, daß er über dem Bewußtsein davon, wie die Obrigkeit seiner Mitwirkung bedarf, sich ihm anvertrauen, von ihrem Wesen ihm mittheilen muß, das Andere nicht vergesse — der Obrigkeit wahrhaft unterthan zu sein. Wäre es zu kühn, die Lösung dieses konstitutionellen Räthsels zuerst an der Armee beobachten zu wollen? Und weiß nicht der Soldat seit dem Anblick, den ihm die großen Städte im Sommer 1848 boten, seit den November-Tagen, da die Landwehr auf den Ruf des Königs zusammenströmte, seit den Kämpfen von Dresden und von Rastatt, — noch in einem höheren Sinne, als es seine Vorgänger bis 1847 wußten, daß er mit dem blauen Rock den Beruf der Zucht, der Ordnung, der Treue an sich nimmt, daß diese Güter, wenn sie überall aus dem Staatswesen zu verschwinden drohen, in den Reihen der Armee ihre letzte Zuflucht finden; diese Treue aber, die damit seine Sache geworden, schließt Beides ein, jene allezeit bereite, jedem Opfer vertraute, ihrer Verantwortlichkeit vollkommen bewußte Thatkraft und die Ueberzeugung, daß diese Kraft nur nütze ist im Dienste eines höheren, von ihr selber unabhängigen Willens. Die Armee ist in diesen Stürmen wirklich zu größerer Mündigkeit gereift — hier paßt einmal das viel gemißbrauchte Wort: ihr Thun zeigt, daß sie weiß, was sie zu thun hat, warum sie es thut. Wie konstitutionell wären wir, wenn wir das Gleiche von unserer Justiz und Verwaltung, von den Parteien und Fractiönchen unserer Kammern sagen könnten? Wo und wann es also — das ist unser Schluß — im ganzen Laufe unserer Fortbildung, eine große Arbeit galt: die Armee war allen Anderen voraus; sie ist im sichersten Besitz alles Großen der Vergangenheit, im sichersten Erwerb alles Heilsamen der Gegenwart.

Und woher diese Erscheinung? Weil die Armee in allem Wandel ein unverbrüchlich Festes hatte, das Verhältniß zu ihrem Kriegsherrn. — Was hat in diesen Bruchstücken der damals berühmten Armeen, der kaiserlichen, schwedischen, holländischen, aus denen der große Kurfürst sein Heer zu bilden begann, zuerst gemeinsame Formen des Waffengebrauchs befestigt, den Begriff gemeinsamer Waffenehre hervorgerufen, als die Achtung vor dem Genie, die Begeisterung für die Siege dieses ihres ersten Helden; wie wäre es denn möglich gewesen, die Armee als Staats-Institut auf jene beiden Stände, Adel und Bauer, deren Gegensatz so alt ist, als ihr Dasein, zu gründen, von jedem die äußersten Opfer — und mit dem größten Erfolg — zu fordern, wenn nicht Beide, sowohl nach ihrer Gesammt-Existenz, als nach ihrer Stellung unter den Waffen — Jeder auf seine Weise, der Eine in dem Prinzip der Ehre und des ritterlichen Dienstes, der Andere in der eben erst erweckten Idee der landesväterlichen Fürsorge, des Schutzes gegen Unterdrückung, den eigenthümlichen, ihm ausschließlich angehörenden, durch keine mittlere Gewalt unterbrochenen oder verwirrten Bezug auf seinen König und Herrn hatte. — Gehen wir von dem alten in das neue Preußen; weder die konstitutionellen Klüglinge, noch die Offiziere aus Napoleon's Schule (in Frankreich wie bei den Rheinbündlern) können unsere Landwehr verstehen; sie haben sich auf der Tribüne oft daran gerieben: sie begreifen die Zuversicht nicht, mit der man eine, bis zu dem Augenblick der Gefahr gleichsam unsichtbare, in alle Noth des bürgerlichen Lebens versenkte Truppe in den Calcül der militärischen Kräfte aufnimmt; sie wissen nicht, wie man, wenn der Trotz und die Versuchungen des heutigen Staatsbürgerthums so leichthin unter die Fahnen verpflanzt werden, die demokratische Auflösung vermeiden will? Und allerdings wären denn diese militärischen und politischen Bedenken zu überwinden, wenn nicht die geschichtliche Mitgift unserer Armee, das Leben und Sein im Könige, darüber beruhigte? Und wodurch anders erklären sich die Wunder der letzten Jahre, wird der Auszug der Garde-Regimenter am Morgen des 19. März, ihr Sturm auf den Danewirk und ihr Erscheinen in Neustadt-Dresden am Abend des 5. Mai 1849 zu einer That. Wodurch ward die Armee fähig, uns ein Vorbild zu geben, wie uns die Leiden und Demüthigungen der Zeit zu Nutz und Frommen gereichen können, wodurch gelang es ihr, zuerst das Banner der wahren Freiheit über uns zu erheben, als durch die Unerschütterlichkeit ihres „Mit Gott, für König und Vaterland!"

Diesen Lebensnerven aber durchschnitte der Eid auf die Verfassung. Diejenigen, die aus der Natur des constitutionellen Staates die Unstatthaftigkeit dieses Schwurs beweisen, sagen: der König beschwört die Verfassung; er beruft einen verantwortlichen, gleichfalls auf die Verfassung vereideten Kriegsminister in seinen Rath. Damit ist die nöthige Garantie für die verfassungsmäßige Handhabung des Oberbefehls über das Heer, welchen die Urkunde dem Könige ausschließlich zuerkennt, gegeben. Die mehr Vertrauen auf das Schema der drei Gewalten haben, deduciren wohl, daß ein solches gegenseitiges Gelöbniß überhaupt nur den Spitzen der Legislative und Executive, König, Staatsministerium, Kammern, gezieme, weiter hinab bei den dienenden Gliedern beider Organisationen, an die die Entscheidung über die Principien auf legalem Wege niemals kommen darf, verwirrend und gefährlich sei. Wir erkennen die Bündigkeit des ersten Räsonnements vollkommen an und stoßen uns auch nicht an der Wissenschaft des zweiten, obwohl sie für uns unbrauchbar ist. Uns ist viel wichtiger, daß, was hier von dem König der Formel ausgesagt wird, von dem leibhaften preußischen Könige noch viel mehr gilt. Und dies glauben wir mit unserm Gange durch die Geschichte unserer Armee bewiesen zu haben. Wie in aller Welt sollte diese ihren alten Werth behaupten, dem Vaterlande bleiben können, was sie seit zwei Jahrhunderten war, und zugleich in den constitutionellen Organismus aufgenommen werden — wenn nicht der König, der König allein, wie er in seiner Armee lebt und wirkt, dazwischen träte, diese Vermittelung übernähme. Die Herren Redner der Kammern sollten überhaupt bedenken, wie köstliche Güter die Krone in die Ehe, deren Contract sie jetzt paragraphiren, mitbringt, wie ärmlich es ohne dieselben in dem neuen Hausstande aussehen würde. Je unentbehrlicher und willkommener ihnen dann diese Schätze erschienen, desto mehr müßte es ihre Sorge sein, daß ihnen in dem neuen Hause nur der gebührende Platz frei bleibe. Den für das Heer zu wählen, die Armee, die ihm verpflichtet ist, vor der Verfassung, die Verfassung, auf die er sich verpflichtet hat, vor der Armee zu vertreten, wird immer noch eine Aufgabe von großer Bedeutung und Schwierigkeit für den König bleiben. So ergriffen, reiht sich dieselbe den großen Arbeiten, die Preußens Königthum in fortwährender Steigerung seines Berufes in den großen Wendepunkten unserer Geschichte auf sich genommen hat, würdig an; man muß aber jeden Gedanken an ihre Lösung aufgeben, sobald der Krone in dem Verfassungseide eine neue für die, die sie beherrschen soll, recht eigentlich blinde Macht engegengestellt wird. Es war der gefährliche Irrthum der Constituante von 1789, nur einen seiner alten Habe völlig beraubten König in ihren — freilich wie leicht umgeblasenen — Bau aufnehmen zu wollen. Diesen unseligen Plan hat die Geschichte gerichtet; unter den Mitteln, die ihm dienten, möchte man jenen Eid noch deshalb am ersten rechtfertigen, weil man die Krone noch von fremden Waffen, von Schweizer- und Schottengarden umgeben sah und die Ablegung derselben vor dem Eintritt in den neuen Staat fordern konnte; auch wenn einst England jene Gesetze schrieb, die Formation und Mannszucht der Armee alljährlich dem Votum des Parlaments unterwarfen, die Entfernung der Truppen von den Wahlversammlungen geboten, so hatte es dabei eine wirkliche Soldateska, die gegen des Landes innere Entwickelung völlig gleichgültig, zur Behauptung seiner äußeren Macht nicht einmal das wesentlichste Stück war, vor Augen; solche Truppen etwa, wie die Regimenter, die Carl II. an die Generalstaaten vermiethet hatte, und die sein Nachfolger Jakob erst eilig hinüberkommen ließ, als er sie gegen den Herzog von Monmouth brauchte. Es war die Unreife und Ungleichmäßigkeit ihrer damaligen Entwickelung, daß sie in den Waffen des Königs nicht die ihrigen anerkennen konnten, vielmehr eine ihnen feindselige Macht darin sehen durften; hier dagegen ist es das Werk unserer Könige, aus ihrer Armee, die des Landes und Volkes hervorgebildet, dem Volke in der Armee erst Dasein und Bewußtsein gegeben zu haben. Beides deckt einander so vollkommen, daß ein Mißbrauch der Armee im Großen durch den König oder einen von ihm ernannten Befehlshaber zu verfassungswidrigen Zwecken im Innern, oder zu einem dem Vaterlande verderblichen Kriege völlig undenkbar ist, andererseits aber kein Zweifel darüber bleiben kann, daß, sobald der König versäumte, oder verhindert wäre, die Armee zu rechter Zeit und zum rechten Zwecke zu gebrauchen, Land und Volk verloren wäre? Wer hat das Rückzugs-Commando des 19. zuletzt mehr beklagen müssen, das Heer oder das Volk? — Zu dieser Kunst des rechtzeitigen Gebrauchs gehört allerdings gar sehr die gesetzliche Regelung der Verhältnisse zwischen der Civil- und Militair-Autorität in Requisitionsfällen; innerhalb des Bereichs der neuen Aufgabe der Krone, deren Summe wir bezeichnet haben, fällt auch diese Frage; sie muß, wie uns scheint, im Zusammenhange mit der Feststellung der zweckmäßigsten Maßregeln über den Selbstschutz der Gemeinden und mit den Bestimmungen über die Haftung der letzteren für den durch Tumult verursachten Schaden behandelt werden, und wir gedenken, wenn alle Regierungs-Vorlagen dafür bekannt sein werden, darauf zurückzukommen. Aber mit der Eidesfrage darf sie nicht vermischt werden; bei der Entscheidung derselben gäbe sie nur ein kleinliches untergeordnetes Motiv; bei dieser handelt es sich nicht um örtliche Friktionen, vielmehr um Leben und Tod des Staates. Die Verderbung des Besten giebt das Schlechteste — sagen schon die Alten, wo sie das Königthum mit seiner Ausartung der Tyrannei vergleichen. Gehören nicht die durch Ehrengerichte oder durch das eigene Gefühl ihres Bruchs mit diesem Stande der Ehren aus dem preußischen Offizier-Corps Entfernten diese ausgefallenen Zähne der Armee, die Held, Corvin, Anneke, Willich, Techow ꝛc. ꝛc. schon als Einzelne zu den widerwärtigsten Erscheinungen der deutschen Revolution? Was würden wir erleben, wenn die Verwirrung durch einen zwiefachen Eid zur Eidbrüchigkeit führte und Dispositionen ähnlicher Art, wie sie die Geister dieser Koryphäen beherrschen, unter die Truppen brächte? In dieser für den Staat centralen Natur der Armee besteht heute, wie von Anbeginn unsere Größe, dann würde eben so sicher unsere Vernichtung darin bestehen.

Amtliche Nachrichten.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht ist von Ostende hier wieder eingetroffen.

Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten.

Der praktische Arzt und Geburtshelfer Gustav Reinhold Roche zu Kosel ist zum Physikus des Kreises gleichen Namens; und

Der Wundarzt erster Klasse, Operateur und Geburtshelfer C. O. Th. Wachsmuth zu Blumberg zum Kreis-Chirurgus des Kreises Lebus, Regierungs-Bezirks Frankfurt, ernannt worden.

Bekanntmachung.

Die Geschäftslokale der Polizei-Commissarien
a. des 13. (Leipziger Platz-) Reviers und
b. des 30. (Schöneberger) Reviers
sind beziehungsweise nach der Zimmerstr. Nr. 4. und Alt-Schöneberg Nr. 10. verlegt.

Berlin, den 1. October 1849.

Königliches Polizei-Präsidium.
v. Hinckeldey.

Die Ausstellung folgender Gemälde:
1) Kurfürst Joachim II. und der Herzog von Alba auf der Moritzburg zu Halle, gemalt von Rosenfelder;
2) Abrahams Opfer, gemalt von Reutern;
3) Ansicht von Neapel, großes Wandgemälde von Mantel,
im langen Saale des Königlichen Akademiegebäudes wird am Mittwoch, den 10. October, um 3 Uhr geschlossen. Eintrittspreis 5 Sgr. zu milden Zwecken.

Die schiefe Ebene

des modernen Constitutionalismus gestattet keinen Stillstand, entweder mit Bewußtsein und Anstrengung nach oben, oder nach den Naturgesetzen der Trägheit und Attraction im reißenden Fortschritt nach unten. Noch sind es zwar dieselben Namen, welche gestern aus der Präsidentenwahl hervorgegangen sind, doch sind es nicht mehr dieselben Männer, und wir konnten es nur für Scherz halten, wenn der Graf Schwerin gestern noch von einem Stehen zwischen zwei schroffen Gegensätzen sprach. Hätte er die Stimmen gezählt, er hätte gefunden, daß die Bürgerkrone der loyalen Steuerverweigerung Alles, ausgenommen die unheilbaren Rechten, mit ihm ausgesöhnt hat. Glücklicher war in diesem Fall Hr. Simson; er hatte bereits seine Stellung dort eingenommen, wo es wieder bergauf geht, und er blieb auch ernsthaft dabei, als er, der Abschaffung des Adels zum Trotz, die edlen Sprößlinge der ruhmwürdigsten Geschlechter unseres Vaterlandes pries. Leider gehört Hr. Simson nicht zu diesen Sprößlingen, doch war wohl die Rede des deutschen Reichstags-Präsidenten auch mehr ein speculatives Compliment, den pommer'schen Grafen zu „fesseln." Drei Steuerverweigerer, nichts als Steuerverweigerer, loyale zahme Steuerverweigerer auf den Präsidentenstühlen der preußischen Volkskammer! Es war keine schöne Zeit, als noch d'Ester's Unverschämtheit und Waldeck's dämonischer Fanatismus in jenen Räumen ertönten, doch reiner war die Luft, als dieser epidemische Spitaldunst, der stets den moralischen Brand im Gefolge hat.

Deutschland.

Kammerbericht.

Erste Kammer.

Berlin, 4. Oktober. Funfzigste Sitzung. (Fortsetzung.)

Abg. Walter. Der Artikel 12 ist der beste in der ganzen Verfassung, man kann ihn die Perle der Verfassung nennen. Er gewährt gerechterweise zweierlei: erst Selbstständigkeit der Kirche, die weit entfernt ist, Trennung vom Staat zu sein, und dann Befestigung des Besitzthumes. Der Redner bekämpft die Amendements der Abg. Bennecke, von Ammon. In Bezug auf den letzteren erklärt der Redner, daß, wenn jenes Absicht allein gewesen sei, dem Staat eine gewisse Einwirkung auf das Vermögen der Religionsgesellschaften zu erreichen, so würde er ihm beistimmen; das angeführte Dekret sei jedoch nicht aus dem Jahre 1810, sondern 1809, und aus ihm könne nicht gefolgert werden, was gefolgert worden ist. Das Amendement des Abg. Heffter würde er nicht billigen können, weil es zu sehr nach dem Mißtrauen des alten Regimes riecht.

Abg. von Sanden-Tussainen. In ihrer vorgestrigen Sitzung hat die Kammer sich für Religionsfreiheit ausgesprochen, es handelt sich jetzt um Sicherstellung dieser Freiheit und der Religionsgesellschaften, welches beides der Art. 12 erzielt. Der Redner erklärt sich gegen alle Amendements, mit Ausnahme des von v. Ammon gestellten, welches die interna von den externa wohl scheide.

Abg. von Gerlach. Ich bin heute in der mir bisher ungewohnten Stellung, für den Inhalt eines Artikels dieser Verfassungs-Urkunde aufzutreten. Ich beschränke mich auf die darin in den Worten: „Die Evangelische Kirche ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbstständig." — ausgesprochene Selbstständigkeit der Evangelischen Kirche und wünsche dieselbe gegen Mißverständnisse sicher zu stellen, damit Ernst damit gemacht werde. Es enthält dieser Ausspruch ein Princip positiver Freiheit, die, im Gegensatze negativer Schrankenlosigkeit, in mir immer einen ihrer wärmsten Vertheidiger finden wird.

Der Art. weist durch das Wort „selbstständig" hin auf einen Ausspruch Sr. Maj. des Königs, welcher schon mehrere Jahre vor diesen jetzigen Bewegungen die gefährlichsten Mißdeutungen veranlaßte, ähnliche Mißdeutungen, wie die, denen ich jetzt begegnen will, nämlich auf den Ausspruch: „Die Kirche habe aus sich selbst sich zu gestalten."

Es gilt allerdings jetzt, und jetzt vorzüglich, die Kirche, das Selbst der Kirche, gegen fremde Gewalt zu schützen, und zwar gegen die sie am meisten bedrohende fremde Gewalt, gegen die Zumuthung, die revolutionären Bewegungen des Staates mit durchzumachen. In der Kirche hat keine Revolution stattgefunden. Die Verfassung der Evangelischen Kirche ist bis in ihre höchste Spitze hinauf, mit Einschluß des Landesherrn, Kirche und nicht Staat, namentlich nicht der jetzt von revolutionären Bewegungen durchzuckte Staat.

Es ist hier von einer Zeit die Rede gewesen, wo der Staat Eingriffe in die Kirche sich erlaubt habe. Nie aber ist dies mehr und rücksichtsloser geschehen als seit den Märztagen. Gleich nach denselben wurde von Seiten der Regierung der Kirche zugemuthet, der Revolution auf allen ihren Zickzackwegen, — ich muß sagen: auf allen ihren Sündenwegen zu folgen.

Man versuchte die Kirche, wie den Staat, auf den Märzfuß zu setzen. Kurz vorher war durch ein Gesetz das Ober-Consistorium eingeführt worden, eigens als eine Garantie der Selbstständigkeit der Kirche, als eine Schutzwehr gegen staatliche Einflüsse. Nach den Märztagen hob ein bloßer Ministerialbeschluß das Oberconsistorium auf, zu einer Zeit, wo Alles feste Formen der Gesetzgebung forderte. Zugleich gab man die Kanzeln und Altäre der Kirche den schlimmsten Gegnern ihrer Grundlehren, den Lichtfreunden u. den Deutsch-Katholiken, Preis u. verletzte damit ihr „Selbst" in seiner feinsten geistigsten Substanz. Ja, man ging so weit, eine Synode nach dem Prinzip der Kopfzahl vorzubereiten, welche, wenn sie zu Stande gekommen wäre, die Kirche in denjenigen Urbrei aufgelöst haben würde, den gestern ein Mitglied der Linken auf diese Tribüne gebracht hat, und in den unsere auf dasselbe Princip gegründete Constituante den preußischen Staat heut vor einem Jahre schon beinahe verwandelt hatte.

Dankbar aber muß ich anerkennen, daß man diesen Weg nun schon lange wieder verlassen hat. Die Gründung der selbstständigen „Abtheilung für die evangelischen Kirchen-Angelegenheiten" mit collegialischer Form ist ein Anfang von Gerechtigkeit gegen die Kirche. Freilich nur ein Anfang. Denn die volle Gerechtigkeit hätte erfordert, das Ober-Consistorium selbst herzustellen, welches so nicht aufgelöst werden durfte. Allein: „Gut Ding will Weile haben."

Inzwischen haben mich und viele mit mir die Aeußerungen des Herrn Ministers der geistlichen Angelegenheiten erfreut und mit Hoffnung erfüllt, die wir in den letzten Tagen in diesem Saale gehört haben, und die im Wesentlichen dahin gingen, daß man von Seiten der Regierung die religionsfeindlichen Satzungen der Revolution nicht aufrecht halten, noch weniger alle Consequenzen daraus ziehen wolle, — daß die Regierung auf einem andern Standpunkte stehe, als der ist, auf den der Ursprung der uns vorliegenden Verfassungs-Urkunde hinweist und der aus dem Wortlaut derselben hervorgeht, daß endlich die Regierung diesen Wortlaut unsern Aenderungen überlasse. Ich glaube, mir ein Verdienst um diese hohe Versammlung dadurch erworben zu haben, daß ich durch meine einleitende Rede am Montage veranlaßt habe, daß diese Erklärungen eher, als sonst der Fall gewesen sein würde, erfolgt sind.

Die Kirche, also auch das „Selbst" der Kirche, ist ein Organismus, also das Gegentheil eines bloßen Haufens, eines Aggregats. Dasselbe gilt vom Staate. Aber von der Kirche gilt es in höherem Grade, denn ihr Wesen ist geistiger, als das des Staates. Hieraus folgt, daß zu ihrem Wesen, zu ihrem „Selbst" ihre Verfassung gehört, nicht irgend eine, nicht eine, die man für sich etwa ausdenken möchte, sondern die, welche sie gegenwärtig wirklich hat, mithin bei uns diejenige Verfassung, welche die christliche Obrigkeit mit ihren Rechten in Kirchensachen, welche die Consistorien mit ihren Befugnissen einschließt.

Diese Verfassung begründet keineswegs ein Regiment des „Staates" in der Kirche. Nichts wäre Denen, die die evangelische Kirchen-Verfassung unseres Vaterlandes in ihren Fundamenten gegründet haben, den Reformatoren und ihren Nachfolgern im sechzehnten Jahrhundert, fremder gewesen als ein solcher damals unerhörter Gedanke. Gerade sie predigten ja die Trennung des geistlichen von dem weltlichen Regimente.

Wohl aber räumt diese Verfassung der christlichen Obrigkeit, als membrum praecipuum der Kirche, Regiments-Rechte in der Kirche ein. Diese Regiments-Rechte haben eine durchaus kirchliche Natur, nicht eine staatliche im Gegensatz der kirchlichen. Die Reformatoren gründeten dieselben auf eine durchaus kirchliche, auf eine tief und geheimnißvoll christliche Idee, auf das Priesterthum der Laien.

Es ist wahr, daß im Laufe der Zeiten, wie die sündliche Natur der Menschen es mit sich bringt, abstract staatliche Elemente in das obrigkeitliche Kirchen-Regiment eingedrungen sind, daß christliche kirchliche Obrigkeiten diesen ihren Charakter vergessen und der Kirche durch Verweltlichung ihres Regiments Unrecht gethan haben. Dasselbe ist in der römischen Kirche geschehen, durch Päbste, die ihre kirchliche Autorität weltlichen Zwecken des Krieges und der Politik dienstbar gemacht haben. Niemand aber bezweifelt deshalb, daß die Autorität der Päbste eine wesentlich kirchliche sei.

Zerrisse also die Revolution, zerrisse der Staat unter revolutionairen Einflüssen dieses kirchliche Band zwischen der christlichen Obrigkeit und der evangelischen Kirche, so griffe er in deren „Selbst" schneidend ein, — er verletzte ihre Selbstständigkeit.

Ich muß hier der Person Sr. Maj. des Königs erwähnen, denn gerade in der Beziehung, auf die es hier ankommt, wird Se. Maj. der König nicht durch Sein constitutionelles Ministerium vertreten. Auch S. M. der König hat nicht das Recht, jenes Band zu zerreißen. Das Regiment der evangelischen Kirche liegt Ihm als eine Pflicht, als ein Amt ob. Eine Pflicht, ein Amt darf man nicht willkürlich von sich werfen. Auf dem Schlachtfelde darf kein Officier den Abschied nehmen. Die Kirche aber befindet sich mitten in der Schlacht. Dieser Saal selbst ist, wie diese Tage beweisen, ein Schlachtfeld.

Es versteht sich übrigens, daß meine Vertheidigung der bestehenden Kirchen-Verfassung deren Reform auf kirchlichem Wege nicht ausschließt.

Nur gegen Eingriffe von außen, gegen Eingriffe unkirchlicher Mächte soll sie dieselbe sicher stellen.

Ich übergehe die Frage von den externis, von dem Vermögen und den Einkünften der Kirche. Sie sind ein Zubehör ihrer Existenz, ihres Selbst. Denn sie ist zwar geistlicher Natur, aber darum nicht minder leiblich. Sie ist kein Gespenst, das nicht Fleisch noch Bein hat. Neue Rechte räumt der Artikel in dieser Beziehung der Kirche nicht ein, wie das Wort „bleibt" in demselben andeutet.

Ich gehe auch nicht ein auf die Zweifel über den Ausdruck „Evangelische Kirche", zu denen die Spaltungen in ihrem Innern Anlaß geben. Diese Zweifel müssen ihrer eigenen „selbstständigen" Erledigung überlassen bleiben.

Schließlich wiederhole ich meinen besten Dank wegen der — volle Gerechtigkeit für die Kirche hoffen lassenden — Erklärungen des Herrn Ministers der geistlichen Angelegenheiten.

Abg. Fischer. Wenn der Art. 12 nicht etwas Illusorisches enthalten soll, so ist nothwendig, daß zur Auseinandersetzung von Staat und evangelischer Kirche eine General-Synode zusammenberufen werde. Die evangelische Kirche bedarf derselben nothwendig, wenn sie sich nicht zersplittern soll; die katholische wird vermögen fortzubestehen, sie hat ihre geistliche Obern. Ich empfehle Ihnen meinen Verbesserungs-Antrag (der jedoch nicht unterstützt wird).

Abg. Brüggemann wünscht den Artikel vor wesentlichen Aenderungen zu bewahren.

Der Abg. v. Rönne empfiehlt und vertheidigt sein Amendement.

Abg. Ritter. Ich muß mich wundern, wie man die Kirche hier frei erklären und dort sie unter Kuratel stellen kann; ich muß mich wundern, daß man sie, die Lehrerin der Menschheit, als mögliche Verschwenderin halten kann; ich muß mich wundern, daß sie unter Kuratel gestellt werden soll, sie, die nie Bankerutt gemacht hat, wohl aber manchem Bankerutt ausgeholfen hat. Jeder Corporation gönnt man die Verwaltung ihres Vermögens und die Kirche allein, die älteste edelste Corporation, will man unter Vormundschaft stellen. Wie kommt es denn, daß gerade die, welche alle politischen Freiheiten nicht weit genug ausgedehnt sehen können, die Kirche allein den alten Beschränkungen überlassen wollen. Die katholische Kirche bedarf keine Einwirkung des Staats auf ihr Vermögen. Als im vorigen Jahre in Schlesien gleichzeitig eine Visitation aller Kirchen gehalten wurde, da fand es sich, daß der größte Defekt 14—500 Thlr. sich bei einer Kirche fand, die einen eigenen Kommissarius hat und von der Regierung direkt abhängt. — Ich erkläre mich gegen alle Amendements.

Abg. Milde. Als ich mein Amendement gestellt habe, bin ich weit entfernt gewesen, damit die katholische Kirche zu verletzen. Ich lasse dahin gestellt sein, ob das Amt eines Geistlichen ihn fähig macht, täglich mit Geld-Angelegenheiten sich zu beschäftigen. Kirche und Staat haben ein Ziel, Veredlung der Menschheit, nur gehen beide auf verschiedenen Wegen, die Kirche vermittelst der Lehre, der Staat vermittelst des Rechts. Durch Emancipirung der Kirche vom Staate muß eine nothwendige und gefährliche Störung in die evangelische Kirche eintreten, da sie nicht gegliedert ist und ohne alle Aufsicht wäre.

Ein eingegangener Antrag auf Schluß der Debatte wird von der Kammer angenommen.

Der Berichterstatter sucht alle wider den Artikel erhobenen Einwände zu entkräften und empfiehlt die Annahme der Amendements der Abg. Heffter und v. Ammon.

Der Präsident schlägt vor, den Art. 12 in seinen beiden Sätzen getrennt mit den zu jedem gehörenden Amendements und zuletzt den dazu gestellten Zusatz zur Abstimmung zu bringen. Die Abg. Milde und v. Rönne erklären, auf Abstimmung über die von ihnen gestellten Amendements zu verzichten, falls das v. Ammonsche Amendement in seiner Ganzheit angenommen würde.

Bei der nunmehr folgenden Abstimmung wird:

1) Das Amendement Bennecke Nr. 1 verworfen; 2) der Antrag des Abg. v. Ammon (I) lautend, statt: „ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten", zu setzen „ordnet und verwaltet ihre inneren Angelegenheiten. II. Den Zusatz hinzuzufügen: „soweit sie darauf ein Recht hat oder erwirkt." — Wird ad I angenommen (ad II unten). 3) Der erste Satz des Artikels wird mit Hinzufügung des v. Ammonschen Amendements angenommen. 4) Das Amendement Bennecke Nr. 2 wird verworfen. 5) Der Antrag des Abg. Triest wird verworfen; 6) der Antrag des Abg. Uhden wird verworfen; 7) der Antrag des Abg. v. Ammon (II) wird angenommen; 8) der Antrag des Abg. Hülsmann wird verworfen; 9) der Text des zweiten Satzes der Urkunde mit den v. Ammonschen Verbesserungen (ad II) wird angenommen. 10) Zusatz-Vorschlag des Abg. Bennecke Nr. 3 wird verworfen.

(Schluß der Sitzung nach 3 Uhr. — Nächste Sitzung morgen 10 Uhr.)

Zweite Kammer.

Schluß des Berichts über die Sitzung vom 4. Oktober.

Berlin, den 5. Oktober. Bei der Wahl des zweiten Vice-Präsidenten wurden 269 Stimmzettel abgegeben, von denen 7 ungültig waren; die absolute Mehrheit war demnach 132 Stimmen. Von diesen erhielt der Abg. Lensing 252; die übrigen zersplitterten sich unter die Abg. v. Auerswald, Graf Arnim, Rohrscheidt, v. Kleist-Retzow u. s. w.

Abg. Lensing, der somit zum zweiten Vice-Präsidenten erwählt ist, dankte mit einigen Worten.

Wahlprüfungen. — Die des Abg. Kolbe wird wegen einiger Formfehler beanstandet.

Es folgt der Bericht der Commission für das Justizwesen über die vorläufige Verordnung vom 17. Mai d. J., betreffend die Verlängerung der Zahlungszeit der Wechsel in Elberfeld und Barmen. Die Commission trägt darauf an: Die Hohe Kammer wolle in Uebereinstimmung mit der Ersten Kammer: 1) die Dringlichkeit des Erlasses der Verordnung vom 17. Mai d. J. auf Grund des Art. 105. der Verfassungs-Urkunde vom 5. December v. J. anerkennen, und 2) zu der vorläufigen Verordnung vom 17. Mai d. J. in unveränderter Fassung nachträglich ihre Genehmigung ertheilen. Wird einstimmig angenommen.

Es folgt der Bericht der Commission für das Justizwesen über die bekannte vorläufige Verordnung vom 15. Juni 1849, betreffend die Bestrafung der Vergehen gegen die Telegraphen-Anstalten. Die Commission hat einige unwesentliche Veränderungs-Vorschläge, dagegen hat Abg. von Patow das Amendement eingebracht: das Gesetz unverändert anzunehmen.

Nachdem der Berichterstatter Abg. Wentzel für die Commissions-Anträge das Wort ergriffen, spricht der

Abg. Görz gegen dieselben; ebenso

Abg. v. Patow, der hauptsächlich dagegen anführt, daß die Kammer nur dann Aenderungen in dem auf Kraft des §. 105. der Verfassung erlassenen Gesetze vornehmen möge, wenn es dringend nothwendig sei, da sonst das Rechtsvertrauen leicht im Volke geschwächt werden könne; hier sei dies aber nicht der Fall. Auch der Justizminister spricht sich mit einigen Worten für die unveränderte Annahme des Gesetzes aus.

Es wird der Schluß der Discussion beantragt und angenommen.

Das Amendement Patow und somit das Gesetz werden darauf fast einstimmig angenommen.

Schluß der Sitzung 4 Uhr. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. Tages-Ordnung: Antwort des Ministeriums auf die Interpellation des Abg. von Beckerath, sodann Berathung des Titels 9. der Verfassung.

Berlin, 5. Oct. Die gestrigen Beschlüsse der ersten Kammer in der Kirchenfrage bilden das Gegenstück zu den Beschlüssen der 2ten Kammer in der Steuerverweigerungsfrage. Zuerst nach langem Kampfe das Prinzip scharf herausgekehrt und in sehr bestimmter Ausdrücklichkeit angenommen; dann Modificationen zugelassen, welche praktisch das Prinzip in seiner wesentlichen Geltung wieder aufheben. Lostrennung des Staats von der Kirche, Selbstständigkeit der Religionsgesellschaften waren die Losung, unter welcher der moderne Zeitgeist die Kammer-Debatte führte. Beide Grundsätze wurden prinzipiell in der Annahme der Art. 11. und 12. anerkannt; dann erfolgte das Amendement des Abg. v. Ammon, welches den Religionsgesellschaften nur die Verwaltung ihrer innern Angelegenheiten überläßt, und für die äußern eine Mitwirkung des Staats und der bürgerlichen Gemeinden in Anspruch nimmt. Mit der Durchführung dieses Satzes wird die prinzipielle Selbstständigkeit der Religionsgesellschaften vollständig zu nichte gemacht, und die Kirche kommt in die abhängige Stellung jener Zeit zurück, wo Consistorium und Regierung dem Namen nach gemeinschaftlich die kirchlichen Angelegenheiten leiteten, während in der Praxis die Regierung den Geldbeutel und damit das Heft in der Hand hatte. Dabei kommt noch in Betracht, daß früher nicht wie jetzt eine prinzipielle Lostrennung des Staats von der Kirche ausgesprochen war.

Die Opposition, welche mehrere kathol. Abg. dem Ammon'schen Amendement entgegensetzten, zeigt, wie sehr sie die Interessen ihrer Kirche durch die Annahme desselben gefährdet sahen. Was wir neulich warnend zu den Katholiken sprachen, hat sich nur zu bald bewährt. Sie haben bei § 11 im Principe nachgegeben und haben, von ihren Bundesgenossen verlassen, bei § 12 nicht verhindern können, daß Bestimmungen angenommen wurden, welche praktisch ihnen die gehoffte Freiheit wieder abschneiden.

In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung trug Herr Elster darauf an, im Verein mit dem Magistrat eine Beschleunigung der Disciplinar-Untersuchung gegen den wegen politischer Umtriebe bereits vom Amte suspendirten Lehrer Koch zu erwirken. Die Versammlung erkannte die Dringlichkeit des Antrags nicht an. Der fernere Gegenstand der Berathung war die Bewilligung eines neuen Communalbeitrags zu den Zwecken des Landwehr-Unterstützungs-Vereins. Die Versammlung bewilligte in Uebereinstimmung mit dem Magistrate und im Widerspruch mit ihrer Deputation, welche nur 500 Thlr. hergeben wollte, auf's Neue 2000 Thlr.

Endlich wurden abermals zur Pflege und Heilung von Cholerakranken 6000 Thlr. bewilligt. Nach den neuesten Tagesberichten stellt sich der Stand der Krankheit darin, daß 17 neue Erkrankungsfälle und 25 Todesfälle vorkamen. Als bemerkenswerth für die noch immer andauernde Heftigkeit der Seuche muß hierbei hervorgehoben werden, daß auch in den letzten Tagen noch die meisten Erkrankungen mit einem schnellen Tode endeten. So sind unter den 17 Neuerkrankten noch 10 an demselben Tage mit Tode abgegangen.

In der gestrigen Sitzung des Criminalgerichts wurde nach dem Gesetze vom 13. Oktober 1813, welches verschärfte Strafen auf Diebstähle und Betrügereien in Militair-Lazarethen setzt, gegen einen Wärter des hiesigen Garnison-Lazareths, der mehrere Gegenstände unterschlagen hatte, neben 8 Wochen Zuchthaus auch darauf erkannt, daß der Thäter vor der Thür des hiesigen Garnison-Lazareths eine Stunde lang, eine Tafel mit der Aufschrift „Dieb im Lazareth" vor der Brust, öffentlich auszustellen sei.

Berlin, 4. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Hofrath Dr. de Leuw zu Gräfrath die Anlegung des von des Königs von Hannover Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes vom Guelphen-Orden zu gestatten.

† **Königsberg**, 3. Oct. [Preußenverein. Schützengilde.] Dem hiesigen Preußen-Verein ist durch die Gnade Sr. Majestät des Königs eine große Freude bereitet worden. Bei den Vorbereitungen zur Feier des Geburtstages des hochverehrten Königs wurde wiederum schmerzlicher als früher ein Local vermißt, wo bei ungünstigem Wetter der ganze Verein sich versammeln könnte. Die einzige dazu passende Räumlichkeit war der Moskowitersaal auf dem Schlosse, der aber nicht ohne Königliche Erlaubniß benutzt werden darf. Der Verein bat in einer Immediat-Eingabe um die Erlaubniß zur Benutzung des Saales, und dieselbe ist ihm geworden, nicht nur für den 15. October, sondern für den ganzen Winter. Der Verein wird den Geburtstag Sr. Majestät aufs Festlichste feiern.

Die hiesige Schützengilde wird, wie man hört, sich nicht an dem Feste in Potsdam betheiligen, sondern nur eine Glückwunschadresse an Se. Majestät den König richten und ein Schießen um Silberpreise veranstalten.

•• **Münster**, 3. Oct. Die hiesige Schützengilde wird keine Deputation nach Berlin senden. Herr Director Temme hat die Wahl zur ersten Kammer gestern angenommen. Derselbe ist auch von Delitzsch, in Sachsen, aus um die Annahme einer Pathenstelle gebeten worden. Mitpathen sind der Geheimrath Waldeck und der Professor Kinkel.

Trier, 30. Sept. (S. M. Z.) Wie wir aus guter Quelle erfahren, scheinen sich für die Ausführung einer Eisenbahnverbindung von Brüssel über Namur, Arlon, Luxemburg, Trier — zum Anschluß an die Saarbrück-Verbacher Bahn günstige Aussichten vorzubereiten und zwar in einer Linie über Trier durch das Saarthal zum Anschluß an Saarbrücken.

Trier, 1. Oktober. (S. M. Z.) Gestern Abend langte Prinz Heinrich der Niederlande mit hohem Gefolge hier an und setzte seine Reise nach Luxemburg zur Eröffnung der Kammern heute früh fort.

— Gestern und heute langten hier Recruten an, die für das 30. Infanterie-Regiment, die Artillerie und Garde bestimmt sind. Vom 36. Infanterie-Regiment wird eine Compagnie nach Bitburg, eine andere nach Wittlich marschiren, um dort Compagnieen vom 35. Infanterie-Regiment abzulösen, welche Letztere nach Saarlouis gehen.

Wien, 30. Sept. (D. Z.) Die Gesandten von Hannover und Sachsen, die HH. v. Bennigsen und v. Beust, sind hier eingetroffen und haben schon Conferenzen mit dem Fürsten Schwarzenberg gehabt.

Wien, 2. Oktober. Gestern ist Se. k. k. Hoheit, der Erzherzog Albrecht, in Begleitung des k. k. Rittmeisters Cappi, aus Prag hier angekommen.

— Am 16. v. M. fand die erste Probefahrt auf der Eisenbahnstrecke von Monza gegen Camnago mit einer Keßler'schen Maschine und einem großen Personenwagen statt, und ist zur vollsten Zufriedenheit ausgefallen.

In einigen Tagen werden diese Probefahrten bis Camnago selbst fortgesetzt werden können, da bis dahin die dort in der Aufstellung begriffene Drehscheibe vollendet sein wird. Es wurden auch bereits alle Einleitungen getroffen, damit diese Bahnstrecke noch im Laufe dieses Monats in Betrieb gesetzt werden könne.

Auf der nachfolgenden Strecke bis Camerlata sind die Arbeiten so weit gediehen, daß, wenn die Schienen vom Eisenwerke zu Prevali rechtzeitig eintreffen, die Fahrten noch im Laufe des Monats Oktober d. J. beginnen können.

Wien, 2. Oct. Wir vernehmen, daß unserm Gesandtenwesen Reformen bevorstehen. Es werden nämlich nach dem Beispiele anderer europäischen Staaten sogenannte Consulats-Eleven aufgenommen, um sie zu tüchtigen Gesandten heranzubilden. Der Aufzunehmende muß bereits die juridischen Studien absolvirt und sich die Kenntnisse der Sprachen des österreichischen Staates, der französischen und derjenigen, welche in dem Lande gesprochen wird, wohin er zu kommen sucht, angeeignet haben. Sobald er als Eleve aufgenommen ist, kommt er in die Consulatskanzlei, eine Abtheilung des Handelsministeriums, und zwar in jenes Departement, welches sich mit den diplomatischen Angelegenheiten des Landes, wohin er will, beschäftigt. Der betreffende Antrag ist bereits in einer der letzten Sitzungen des Handelsministeriums zum Beschluß gekommen und es wird im heutigen Ministerrathe darüber verhandelt werden.

Wien, den 2. Oktober. Die Schl. Z. schreibt: Die großen Conferenzen in Militair-Angelegenheiten sind beendet; die Conferirenden haben Wien zum Theil schon verlassen, zum Theil bereiten sie sich zur Abreise vor. Beschlossen ward: in Ungarns Angelegenheiten vorläufig nichts zu veranlassen, da der Kriegszustand daselbst ohnehin durch mehrere Jahre dauern müsse, und vor Ablauf desselben an die Organisirung des Landes um so weniger zu denken sei, als die Zeit erst lehren müsse, was geschehen könne und was zu unterbleiben habe. Die Armee bleibt auf Kriegsfuß.

Wien, 3. Oktbr. Seine Majestät haben der Deputation der Fiaker, welche in einer Audienz um Aufhebung der provisorischen Fahrtaxe petitionirte, nach Anhörung der diesfälligen Beschwerden zu antworten geruht: Sie möchten sich dem Gesetze fügen, Er würde Sich genauen Bericht erstatten lassen, wer durch die Taxe zu Schaden käme, das Publikum oder die Fiaker, und dem gemäß das Geeignete veranlassen.

— G. d. K. Graf Schlick ist gestern nach Brünn abgereist.

— Die Grafen Gustav Bathyany und Stephan Esterhazy, welche bekanntlich als Gemeine assentirt worden waren, sind bereits zu Corporalen befördert worden.

— Am 28. September, dem Jahrestage der Ermordung des edlen Lamberg, ist Kolosy, der Mörder des unglücklichen Grafen, der mit gezogenem Schwerte den ersten tödtlichen Streich geführt haben soll, gefangen in Pesth eingebracht worden.

Bis gestern Abend betrugen die bekannt gewordenen Subscriptionen auf das neue Anlehen in Wien und den Kronländern 25,716,000 Gulden. Heute finden starke Zeichnungen hiesiger Handelshäuser statt, die man Vormittags auf 4 ½ Millionen Gulden schätzte. Einige Häuser ersten Ranges haben ihre Subscriptionen für den morgenden Tag vorbehalten, nach dessen Ablauf die Listen bestimmt geschlossen werden.

Wien, den 3. October. Se. k. k. Majestät hat, nach dem Antrage des Ministerrathes, mit Allerhöchster Entschließung vom 29. September d. J. genehmigt, daß die Theresianische Ritter-Akademie unter der Benennung „Theresianische Akademie" als Erziehungsanstalt fortbestehe, jedoch insofern nicht die Bestimmungen der damit vereinigten Privatstiftungen dagegen lauten, auch Nicht-Adeligen zugänglich gemacht werde.

Zugleich hat Se. Majestät dem Minister für Kultus aufgetragen, Vorsorge zu treffen, daß die bisherigen Mängel der Anstalt durch zweckmäßige Veränderung ihrer Einrichtung beseitigt werden, und zu diesem Ende Sr. Majestät die geeigneten Anträge zu erstatten, wobei es von der Bestimmung, durch welche die Leitung der Anstalt dem böhmisch-mährischen Piaristen-Orden übertragen wurde, abzukommen habe. Zu dem Gymnasium des Theresianums sei nebst den Zöglingen der Anstalt auch anderen Schülern nach Zulaß der Umstände der Zutritt zu gestatten. (Lloyd.)

— Das am 30. September in Triest eingetroffene Dampfboot aus der Levante brachte die Nachricht von der am 27. in Corfu erfolgten Ankunft der Königin von Griechenland. Die englische Flotte, welche auf der Rhede von Corfu vor Anker lag, salutirte das Dampfboot „Otto," an dessen Bord Ihre Majestät sich befand. — (Lloyd.)

München, 28. Sept. Vom k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten ist der Entwurf einer Verordnung in Betreff der Errichtung von Gewerbe- und Handelskammern erschienen, nach welchem solche in allen Städten und Bezirken des Königreichs, wo sie sich als ein Bedürfniß erweisen, errichtet werden sollen. Eine jede solche Gewerbe- und Handelskammer hat drei selbstständige Abtheilungen zu umfassen: 1) eine Abtheilung für die Gewerbe unter der Benennung: „Gewerberath," 2) eine Abtheilung für die Fabrikanten unter der Benennung „Fabrikrath" und 3) eine Abtheilung für den Handel unter der Benennung: „Handelsrath". Jeder Rath wird von den Mitgliedern des betreffenden Standes in einer Anzahl von wenigstens fünf gewählt, und derselbe steht unmittelbar unter dem kgl. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten.

— Wie aus halbofficieller Quelle verlautet, soll das Kloster Niederschönfeld bei Augsburg, dessen Einrichtung zur Aufnahme politischer Gefangener die öffentlichen Blätter gemeldet haben, „nunmehr" zu einer Kreiskorrektionsanstalt bestimmt sein. Aehnliche Gefängnisse sollen in allen Kreisen hergestellt und damit verschiedene dringende Reformen im Gefängnißwesen verbunden werden.

— Wie man hört, wird die nächste öffentliche Kammersitzung erst am Mittwoch stattfinden. Gestern und heute wurde in den Ausschüssen thätig gearbeitet. Der 1. Präsident, Graf Hegnenberg, ist erkrankt.

— 29. Sept. In der auswärtigen diplomatischen Vertretung Baierns werden nachstehende Veränderungen eintreten. Graf Luxburg, der Gesandte am Wiener Hofe, tritt in den Ruhestand, und es kommt für denselben Graf Lerchenfeld, der bisherige Gesandte am k. preußischen Hofe, nach Wien. Freiherr von Malzen, der Gesandte am würtembergischen Hofe, geht in derselben Eigenschaft nach Berlin und Graf Montgelas, der Ministerresident in Hannover, als Gesandter nach Stuttgart.

München, 30. Sept. König Ludwig und die Königin Therese sind gestern Abend mit der Frau Großherzogin von Hessen von Berchtesgaden wieder hier eingetroffen und haben sogleich ihre neu eingerichteten Zimmer in dem Wittelsbacher Palaste bezogen. — Unser Geschäftsträger am Hofe von Petersburg, Graf Quadt-Wickrad-Isny, welcher sich schon seit einiger Zeit hier befindet, soll, wie ich höre, auf seine Bitte um Entlassung von seinem Gesandtschaftsposten die königl. Genehmigung erhalten haben. — Die festliche Eröffnung unseres prachtvollen Bahnhofs und der ganzen Südnordbahn fand heute statt. Außer den Ministerien und den königl. Stellen nahmen viele Reichsräthe und Abgeordnete an der Fahrt Theil; es dürfte daher vor dem 6. October wohl keine Sitzung der beiden Kammern statthaben. Der Bahnhof ist mit Flaggen und Laub- und Blumengewinden festlich geschmückt und wird heute Abend beleuchtet werden. — Unsere Sicherheitsbehörden haben alle Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung allenfallsiger Bier-Excesse angeordnet, die auf heute Abend befürchtet wurden.

Der Vortrag des Abg. v. Lerchenfeld, des Referenten des Ausschusses zur Prüfung der ministeriellen Vorlagen in der deutschen Frage, ist vollendet und soll noch heute an die Ausschußmitglieder vertheilt werden. Die Mehrzahl dieses Ausschusses scheint geneigt, die ministerielle Politik in der deutschen Frage zwar nicht zu billigen, aber auch keine Anträge anzunehmen, welche diese Politik direct mißbilligen.

München, den 1. Oktober. (N. C.) Der 1. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat den Abg. Paur zum Berichterstatter über den Preßgesetzentwurf ernannt. — Der festliche Eisenbahnzug ist gestern Abends erst nach 11 Uhr wieder hier in dem prachtvoll illuminirten Eisenbahnhofe eingetroffen. Die ganze Fahrt ist ohne die geringste Störung vorübergegangen. Viele Theilnehmer an dem Festzuge, insbesondere viele der bereits wieder zurückgekehrten Abgeordneten, wollen mit dem Empfang in Nürnberg nicht recht zufrieden sein. — In der nächsten Sitzung der Kammer der Abgeordneten, die wahrscheinlich erst Donnerstag oder Freitag stattfindet, soll das Budget für die beiden ersten Jahre der VI. Finanzperiode vorgelegt werden. Man glaubt, daß auch ein Gesetzentwurf wegen provisorischer Forterhebung der Steuern in den nächsten Monaten an die Kammer gelangen werde, weil bekanntlich die Frist der Steuerbewilligung mit dem Gestrigen abgelaufen ist und bis zur Festsetzung des Budgets, resp. des neuen Finanzgesetzes, längere Zeit noch vorübergehen dürfte.

***Nürnberg**, 29. Sept. [Seminar-Versammlung.] Die Blüthe und die Hoffnung der deutschen Demokratie, die allgemeine deutsche Schullehrerversammlung, beglückt seit einigen Tagen unsere Stadt. Man sieht es den Männern an, sie fühlen die ganze Wichtigkeit ihres Berufs, die neue Zeit herbeizuführen. Ganz dieser Stolz der Halbbildung, ganz diese Frivolität einer realistischen Zeitrichtung. Man debattirte viel über Lehrerbildung; man kann nicht sagen, daß Bescheidenheit eine Erbsünde unserer Volkspädagogen sei. Die Seminarien in kleinen Städten oder auf dem Lande, wo der Volkslehrer in seinem Kreise bleibt und nicht durch die Verführungen der großen Stadt verdorben wird, wurden detestirt. Die Berufsausbildung der Schullehrer soll fortan nicht einmal mehr in großstädtischen Seminarien, sie soll auf einer zeitgemäß organisirten Universität geschehen, die mit einem pädagogischen Lehrstuhl und den erforderlichen praktischen Uebungsschulen versehen ist. Als Vorbildungsschulen werden Real- und Bürgerschulen nach den Forderungen der Jetztzeit genannt; von einem christlich-religiösen Element als Grundlage der Bildung, ist natürlich bei den freisinnigen Herren keine Rede.

Nürnberg, 1. Oct. In einer von den Ministern von der Pfordten und Ringelmann der Deputation der deutschen Lehrer-Versammlung gegebenen Audienz versprachen sie für die Hebung des Lehrerstandes, „in dessen Händen die Zukunft liege", Alles zu thun, was in ihren Kräften stehe. Insbesondere versicherte Minister Ringelmann, daß er an den Verhandlungen der Versammlung den lebhaftesten Antheil genommen und dem Professor Burkhard in München Auftrag ertheilt habe, ihm ausführlich darüber zu berichten. Alles das Gute, was in der Versammlung beschlossen worden sei, werde er durchzuführen suchen. Die erbetene Amnestie betreffend, so werde diese bald erfolgen und nur die schwerst Gravirten würden davon ausgeschlossen sein; was die Verdächtigungen anlange, die dem Lehrerstande gemacht worden, so würden die Lehrer selbst sie am besten durch ihr Streben und Benehmen zurückweisen können!!

Stuttgart, 30. Sept. Auch bei uns hat es vor einigen Tagen blutige Raufereien unter dem Militair gegeben, indem bei einem Tanze im Dorfe Eglosheim bei Ludwigsburg Infanteristen und Artilleristen schwer aneinander geriethen, wobei es gefährliche Verwundungen setzte. (Beob.)

Karlsruhe, 30. Septbr. (Karlsr. Z.) Nachdem nunmehr die Organisation der Okkupations-Armee des Großherzogthums stattgefunden und die neue Dislokation der Truppen angeordnet ist, wurde durch einen Armeebefehl Sr. K. H. des Prinzen von Preußen vom Gestrigen das Verpflegungswesen für die kasernirten und einquartierten Truppen nach vorheriger Verständigung vorläufig geregelt. Als Grundsatz gilt: Preußen sorgt für die Verpflegung in und außer der Kaserne, und Baden schafft einstweilen die Mittel bei. Ohne Verletzung der Rücksichten auf ausreichende, gute Verköstigung der wackeren Mannschaft ist dabei den ökonomischen Zuständen des hart heimgesuchten Landes billige Rechnung getragen. Wo immer thunlich, soll kasernirt werden, und es gehen in die Kreise zu diesem Behuf Commissäre ab.

Das gesammte Kasernirungs- und Verpflegungswesen wird, wie man vernimmt, zur Geschäftsförderung dem Kriegsministerium ausschließlich zugewiesen werden, und das Ministerium des Innern sich nur mit der Beibringung der nöthigen Geldmittel, welche zur preußischen Feld-Kriegskasse periodisch einzuzahlen sind, befassen. Es wird, wohl ganz getrennt von der Staats-Steuer, eine besondere Kriegs- oder Revolutionskosten-Umlage erhoben werden. Zur Aus-

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 5. October 1849.

— † Tages-Kalender vom 4. October 1848. Die edle Habeascorpus-Akte tritt zum Schutz der Berliner Diebe und Demokraten in Kraft. — Herr Nauwerck schickt dem Volksklub einen Bericht über die Thätigkeit der Frankfurter Linken und empfiehlt sich durch Herrn Benary dem Wohlwollen des Klubs. — Der Volksklub beschließt, sich der armen Soldaten gegen ihre Offiziere anzunehmen, und ernennt eine Commission, die den Commandeur des 24. Regiments zur Verantwortung ziehen soll.

— Angek. Fremde: Stockmar, herzogl. Oberst aus Dessau; Townley, k. großbrit. Oberstlieutenant und Webster, Cabinets-Couriere aus London; Dr. v. Liepmann, kais. russischer Collegienrath aus Petersburg; Se. Excell. der Baron v. Pechlin, k. dänischer Rath und Bevollmächtigter aus Kopenhagen; Se. Exc. der Graf v. Königsmark, k. preuß. Gesandter am k. niederl. Hofe, a. d. Haag; Capaun-Karbowa, Regierungs-Rath aus Bückeburg.

— † Heute Morgen um 5 Uhr ist der Soldat, welcher vor einigen Wochen den Hauptmann v. Dequede in Brandenburg meuchelmörderisch überfiel und ihm einen Arm zerschmetterte, in Folge des über ihn gefällten kriegsgerichtlichen Urtheils, in der Hasenhaide erschossen worden. Zwei Compagnieen vom 14. Regiment bildeten das Executions-Commando.

— † Der Vorsitzende des Handwerker-Vereins, Dr. Ritz, ist aus Baden zurückgekehrt und hat vorgestern wieder den Vorsitz übernommen. Dr. Bollmann warnte in der gestrigen Versammlung mit ernsten Worten vor jedem Uebergreifen in politische Fragen, das nur den Untergang des Vereins zur Folge haben könne.

— † Die Oesterreicher werden, wie Wiener Blätter melden, in dem bevorstehenden deutschen Reichsfeldzuge gegen die armen Preußen halter eine ganz famose neue Erfindung in Anwendung bringen, welche die preußischen Zündnadelgewehre ganz in den Hintergrund stellt. Es sind dies tragbare Kanonen, welche 30 Kanonenkugeln auf einmal losschießen. „Diese Kanonen sind ungefähr 3½ Fuß lang und werden unter dem Arm getragen; aber eine zweite Person muß zielen und abfeuern." — Zur Lafette für diese „tragbaren Kanonen" werden hauptsächlich die ungarischen Grenadiere benutzt werden, die dergleichen etwaige Rippenstöße leicht vertragen können.

— *** Die Breslauer Zeitungen enthalten die Anzeige von der vorläufigen Entbindung der Herren Elsner und Stein von ihren Schulämtern. Was werden die demokratischen „Gevatter Schneider und Handschuhmacher" dazu sagen?

— In der Independance schildert ein Pariser Correspondent das Kerkerleben der in Doullens gefangen gehaltenen französischen Demokraten Barbès, Raspail, Blanqui, Albert und Flotte. Man glaubt eine Idylle zu lesen; denn jeder dieser Männer, die den Bau der menschlichen Gesellschaft unterwühlten und ein Meer von Blut über das unglückliche Paris brachten, erhielt in der Gefangenschaft ein Stückchen Garten-Land angewiesen, welches sie zu einem Blumenbeete umzugestalten bemüht sind. Doch zeigen sich auch dabei communistische Anwandlungen, und namentlich war es Albert, der selbst noch als Gefangener „Eigenthum ist Diebstahl" in Scene setzen wollte, indem er sich das ursprünglich für den entsprungenen Quentin bestimmte Gärtchen aneignen und das seinige dadurch vergrößern wollte. Jedoch Raspail widersetzte sich dieser willkürlichen Gebiets-Vergrößerung und hielt einen Vortrag über das Jakobiner-Thema: „Gleiche Brüder, gleiche Kappen!", wobei Albert dem Sprecher die Gießkanne an den Kopf zu schmettern drohte, was durch die Intervention des stoischen Barbès verhindert wurde, der die feindlichen Brüder der socialen Republik in spe daran erinnerte, „daß Ruhe die erste Bürger-Pflicht sei." Diese kleinen Störungen der bestehenden Garten-Ordnung abgerechnet, führen die Gefangenen ein idyllisches Still-Leben und es geht ihnen in ihrem sogenannten Kerker wohler, als es dem armen Frankreich in der sogenannten Freiheit ihrer demokratisch-socialen Republik gegangen sein würde.

— Aus Rastatt. Wissen Sie schon, warum Corvin, der preußische Ex-Lieutenant, unter die Freischärler gegangen ist? Rein aus historischem Interesse hat er sich erst mit Hecker, dann mit Trützschler verplämpert, blos um als militärischer Schriftsteller einen Feldzug in der Nähe zu besehen und demgemäß eine Schlacht aus eigener Erfahrung schildern zu können. Diesen rein historischen Standpunkt wenigstens hat Corvin in seiner Vertheidigungsrede vor dem Schwurgerichte eingenommen, und mit einer Dialektik, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, verfocht er diese allerdings etwas eigenthümlichen historischen Studien. Als ihm aus den Untersuchungs-Akten bemerkbar gemacht wurde, daß seine badischen Geschichts-Forschungen sich auch auf Requisitionen fremden Eigenthums erstreckt hätten, meinte er naiver Weise, wenn man einmal ein Amt übernommen habe, müsse man auch alle Obliegenheiten desselben erfüllen, und jene Requisitionen hätten ihm damals in seiner Stellung unter Trützschler obgelegen. — Jetzt, in seinem Gefängnisse, beschäftigt sich der Historiker der Revolution weniger mit Landkarten, als vielmehr mit — Spielkarten.

— ≅ „Wir hoffen," schreibt der „kundige Bearbeiter" des ungarischen Artikels in der National-Zeitung, wir hoffen, schon in den nächsten Tagen im Stande zu sein, eine genaue strategische Darstellung der Kriegs-Ereignisse von der Schlacht bei Waitzen bis zur Capitulation von Vilagos mittheilen zu können." — Wenn diese Darstellung eben so genau, eben so sachkundig, eben so erschöpfend ist, wie jene National-Beweisführung von der reinen Unmöglichkeit der Waffenstreckung Görgey's, so gratuliren wir den Lesern der National-Zeitung im Voraus zu der Fortsetzung jenes interessanten historischen Romans, den die National-Zeitung, anstatt in ihrem Feuilleton, unter den politischen Nachrichten aus Ungarn zu erzählen so zerstreut war. Die geistreiche Umschau, welche sie unter den andern Berliner Zeitungen anstellt, macht der National-Redaction leider so viel zu schaffen, daß sie darüber nicht selten den Balken ihrer eigenen Zeitung ganz aus der „Tragweite" verliert.

— *** Wer hätte geglaubt, daß in dieser skeptischen Zeit es eine Schauspielerin noch bis zur Unsterblichkeit bringen würde. Die von vielen deutschen Zeitungen todt gesagte Frau Sophie Schröder lebt nämlich nach diesem ihrem schwarz-auf-weißen Tode frisch und gesund in Augsburg fort. Sogar im Reiche der Schatten schon Lithographien! Man denke sich, wenn wir noch in jenen, alles Gedruckte für wahr haltenden Zeiten lebten, wo ein eifriger Zeitungsleser sich, obwohl ihm eigentlich gar nichts fehlte, zu Bette legte und Boten über Boten nach dem Wundarzt aussandte, blos weil er in der heutigen Zeitung gelesen, daß er das Bein gebrochen habe. Somit müßte Frau Schröder sich lebendig begraben lassen, wie Kaiser Carl V. in St. Just.

— *** Die A. Z. C. beginnt eine ihrer neuesten Lithographien: „Vorgestern war in mehreren Abgeordneten-Kreisen das Gerücht verbreitet, daß" u. s. w. Man sieht, der Vater der diplomatischen Enten thut gerade, als ob er selbst Abgeordneter wäre, wozu er allerdings, was das Schnattern betrifft, wie Wenige berufen sein dürfte. Leider hat er's jedoch jetzt nur bis zum Stellvertreter in der aufgelösten Steuer-Verweigerungs-Versammlung gebracht. Aber übermorgen wird derselbe, erfindungsreich wie er ist, ein Seitenstück zu der neuen Gerichtszeitung erscheinen lassen, nämlich eine — Gerüchtszeitung. In No. 1. derselben wird der Mann mit der güldenen Kette zu zwei Jahren Lithographie verurtheilt.

— † Herr Löwinstein vom Kladderadatsch hält sich wieder hier auf.

— † Demokratische Landesvisitation. Im 7ten demokratischen Verein entwickelte Flotten-Spickermann eine famose Logik. Er sprach über den innern Missions-Verein und erzählte, man habe schon in den frühesten Zeiten eingesehen, daß Kirche und Staat eng verbunden sein müßten, wenn beide zu ihrem Ziele gelangen wollten. Nur bei den Griechen hätte die Kirche keinen andern Einfluß auf Staatsangelegenheiten gehabt, als daß die Priester den Willen des Staates dem Volke als Orakel gegeben. Die größeste Macht hätten die Pfaffen im Mittelalter gehabt und dabei auch den größesten Druck auf das Volk geübt. Dies möchten die Priester wo möglich auch heute noch, — (aufgepaßt, nun kommt's!) er müsse es also jedem Familienvater überlassen, ob er seine Kinder an dem Mittwochs-Religions-Unterricht in der Sophienkirche Antheil nehmen lassen wolle oder nicht!

Darauf fing man an, aus einem Buch: „Die rothe Justiz", vorzulesen und als der anwesende Schutzmann-Offizier verlangte, daß dergleichen unterbliebe, wurde die Gesellschaft so unruhig, daß jener sich genöthigt sah, die Versammlung aufzulösen, worauf dieselbe mit großem Zorn auseinander ging.

— † Dr. F. ist von den Leuten, welche den Transport seiner Meubles beim Umzug nach einer neuen Wohnung besorgten, wegen Verheimlichung königlicher Waffen denunzirt worden.

— † Bei einem Schlossergesellen, auf der Oranienburger-Chaussee wohnend, sind viele königl. Waffen verborgen gefunden worden, desgleichen eine große Quantität Eisenzeug aus den am 18. März für die Berliner Freiheit angezündeten Artillerie-Wagenhäusern.

— † Gestern Nachmittag wurden von einem Manne und einem wie ein Dienstmädchen gekleideten Frauenzimmer in mehreren Läden mit falschem Gelde Betrügereien verübt. Die falschen Geldstücke waren Acht- und Viergroschenstücke mit der Jahreszahl 1772 E. und 1771 F. Die Thäter sind leider nicht erwischt worden.

— † Vor einigen Tagen ist an der hiesigen Post wieder eine Betrügerei verübt worden, indem ein Geldausgabeschein wahrschein-

gleichung der bis jetzt erwachsenen Kriegs-Erlittenheiten im Lande ist die Einleitung durch Ernennung einer Kriegs-Commission getroffen. Auch soll der Weg zur definitiven Regulirung der Okkupations-Angelegenheit zwischen der badischen Regierung und der Krone Preußen angebahnt sein.

Mannheim, 29. Sept. Laut Bekanntmachung des Stadtkommandanten Plehwe wurden neuerdings folgende Strafen verhängt: 1) Johann Schosso von Mannheim wegen Singens des Heckerliedes und aufreizender Aeußerungen mit 4 Wochen Gefängniß; 2) Georg Zeiler von Mannheim wegen Störung der öffentlichen Ruhe und Zerstörung fremden Eigenthums mit 6 Wochen Arbeitshaus; 3) Wilhelm Keibel wegen groben Straßenexcesses mit drei Monaten Arbeitshaus.

Mannheim, 1. Oct. (O. P. Z.) Gestern wurden zehn hiesige Bürger, welche sich an dem badischen Aufstande betheiligt hatten und nach dem Einzuge der preußischen Truppen gefänglich eingezogen worden waren, ihrer seitherigen Haft, theilweise gegen Caution, entlassen. — Die hiesige preußische Garnison besteht dermalen nur aus einem Bataillon des 28. Infanterieregiments; man erwartet jedoch dieser Tage ein zweites Bataillon dieses Regiments. — Major v. Plehwe, der beim Ausbruche der rheinpfälzischen Revolution im Auftrage des Reichskriegsministeriums mit seinem Bataillon nach Landau beordert und auf Eisenstucks Veranlassung zurückgewiesen worden war, hat für die auf dem Hinmarsche gegen Speyer bewiesene Schonung und in Berücksichtigung seiner spätern Haltung in der Garnison zu Landau den Verdienstorden der baierischen Krone und neuester Zeit von Seiten Preußens die Genehmigung erhalten, denselben zu tragen.

Rastatt, 1. Okt. (D. Z.) Die Verhandlungen vor dem Standgerichte boten in der letzten Woche nichts Bemerkenswerthes dar; Dragoner Schanz, Soldat Blumenschein und Soldat Risch erschienen vor den Schranken und wurden zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt. Letzten Samstag stand Blumenwirth Hetterich von Bruchsal vor Gericht, einer der Hauptaufwiegler, deren es in jeder Stadt einen oder mehrere gab. Im Laufe der Verhandlungen brachte ein Jude, als Belastungszeuge, vor: Hetterich habe von ihm 1200 fl. erpreßt. Der Vertheidiger warf die Frage dazwischen, ob derselbe auf drohende, barsche Weise das Geld verlangt habe, worauf der Jude, zum Ergötzen der Anwesenden antwortete: „Nun, damals ist Alles barsch gewesen." Uebrigens beantragte der Staatsanwalt, im Hinblick darauf, daß schon größere Verbrecher mit dem Leben davon gekommen, zehnjährige Zuchthausstrafe, welche auch erkannt wurde.

Mainz, 1. Oct. Heute Morgen um 9 Uhr wurde die erste allgemeine Sitzung der 12. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe eröffnet. Das Verzeichniß der Mitglieder gibt deren Anzahl bis gestern Abend auf 58 an, unter welchen wir Männer aus Sachsen, Holstein, Mecklenburg, Posen, Schlesien, Brandenburg, Württemberg, Bayern und selbst aus Rußland (Hr. Kleberg aus Kiew) begegnen. (M. Z.)

Leipzig, 1. Oct. (Leipz. Ztg.) Vorgestern erfolgte unter den entsprechenden Feierlichkeiten die Legung des Schlußsteins zu dem unteren Hauptbogen der Göltzschthal-Ueberbrückung. Dieser Akt schließt gewissermaßen die erste Hälfte dieses großen Baues ab. Von den vier übereinanderstehenden Bogenreihen, aus denen derselbe besteht, ist die unterste vollständig, die nächste größtentheils fertig, und wird letztere voraussichtlich noch vor Eintritt der strengeren Jahreszeit beendigt. Der große Mittelbogen, der am 29. September geschlossen ward, geht in einer Wölbungsstärke von 2 Ellen und einer Breite von 40 Ellen des Durchmessers durch beide untere Stockwerke hindurch. Zu den oberen Stockwerken ist auf dem Berghange bereits der Anfang gemacht, und das Gerüst übersteigt schon durchweg die Mitte der dereinstigen Gesammthöhe des Baues. Dieser Tag war ein Freuden- und Festtag nicht blos für die Arbeiter, sondern für die ganze Gegend. Es fehlte nicht an festlichen Aufzügen mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, an Vivatrufen, an Tanz und was sonst zu fröhlichem Feste gehört. Die freilich nur halb so lange, aber nahebei gleich hohe Elsterthal-Ueberbrückung ist um ein Weniges weiter vorgeschritten; hier wurden die unteren Bogen schon vor einigen Wochen geschlossen, und man schreitet zu der oberen der beiden Bogenreihen, aus denen dieses Bauwerk bestehen wird.

Leipzig, 3. Oct. (D. A. Z.) Es sind nun von zwei Seiten her im hiesigen Tageblatte bestimmte Vorschläge in Betreff der hier zu wählenden Abgeordneten zum Landtage veröffentlicht worden. Der deutsche constitutionelle Verein hat für die 1ste Kammer die HH. Heinrich Brockhaus und Kramermeister Poppe, für die 2te Kammer die HH. Prof. Dr. Harleß, Gustav Harkort und Bürgermeister Koch aufgestellt. Eine Vereinigung von Wählern, die als ein Schößling der Gothaer Conföderation zu betrachten ist und „unverbrüchliches Festhalten" am Dreikönigsentwurf als Minimum der Erwerbungen von ihren Abgeordneten voraussetzt, hat für die 1ste Kammer die HH. Gustav Harkort und K. Reimer, für die 2te Kammer die HH. Bürgermeister Koch, Kürschnerobermeister Francke und Prof. Biedermann empfohlen.

Gotha, 1. Oct. (D. A. Z.) Unsere Ministerkrisis ist nun zum Theil vorüber, indem Finanzrath Otto in das Ministerium getreten; die demokratische Partei scheint nicht erbaut zu sein.

Aus Anhalt-Bernburg, Ende September. Unser Landtag hat sich in den letzten Wochen unter Anderm auch mit der Berathung über die ministeriellen Vorlagen hinsichtlich der Vorfälle vom 16. März u. s. w. beschäftigt. Das Majoritätsgutachten, welches das Verfahren des herzogl. Staatsministeriums wegen Verhängung des Belagerungszustandes und wegen Heranziehung preußischer Truppen für gerechtfertigt erklärt, wurde genehmigt. Das Minoritätsgutachten hatte statt dessen beantragt, die fast 5monatliche Occupirung Bernburgs durch preußische Truppen für ungerechtfertigt zu erklären und die Regierung deswegen zu tadeln, und für den durch jene Occupation dem Lande verursachten Schaden verantwortlich zu machen. (N. C.)

Osnabrück, 29. Sept. Gestern wurde hier auf Requisition des Bremer Criminalgerichts der Kunstmaler G. A. Köttgen verhaftet und auch sofort unter Begleitung zweier Polizeioffizianten nach Bremen abgeführt, um daselbst die wegen Preßvergehen und Blasphemie wider ihn erkannte achtwöchentliche Gefängnißstrafe abzubüßen. (W. Z.)

Aus Braunschweig, 29. Sept. (N. C.) Die neue Straf-Prozeßordnung d. d. 22. August ist gestern publicirt worden. An der Spitze derselben ist der Grundsatz ausgesprochen, daß in Strafsachen — mit Ausnahme der Beleidigungen und Verleumdungen, sobald sie nicht von Amtswegen zur Untersuchung zu ziehen, sowie mit Ausschluß der vorbereitenden Untersuchungs-Handlungen — ein Verfahren nur auf Antrag des öffentlichen Anklägers eingeleitet werden darf. Das Hauptverfahren soll, — wenn nicht Gefahr für die Sitten oder die öffentliche Ordnung eine Ausnahme gebietet, — mündlich und öffentlich sein.

Detmold, 1. Okt. (M. C.) Der am 13ten August vertagte Landtag des Fürstenthums Lippe ist am heutigen Tage wieder eröffnet.

Der Redacteur des hier erscheinenden Organs der Demokratie „die Wage", Advocat Otto Dresel, ist wegen öffentlicher Beleidigung des Landesfürsten durch Erkenntniß des Criminalgerichts zu zweijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, hat sich aber unmittelbar vor Publication des Urtheils durch die Flucht davongemacht.

Hamburg. Die Commerz-Deputation hat folgende Bekanntmachung erlassen: In Folge einer offiziellen Mittheilung an den hanseaiischen Consul zu Paris, werden die beim Handel nach Frankreich Betheiligten darauf aufmerksam gemacht, daß nach Vorschrift der französischen Zollgesetze in den Manifesten Manufakturwaaren nicht unter einer allgemeinen Benennung, wie z. B. „Marchandises" aufgeführt werden dürfen, sondern speziell anzugeben sind. Wenn bisher auch bei der häufig vorgekommenen Nichtbeachtung dieser Vorschrift Nachsicht geübt worden, so soll doch künftig bei Contraventionsfällen dieser Art die gesetzliche strenge Strafe eintreten. Hamburg, den 1. Oktober 1849.

Kiel, den 3. Oktober. (K. C.-B.) Die Statthalterschaft der Herzogthümer Schleswig-Holstein hat zur Bewirkung einer größeren Einheit in der Militair-Verwaltung beschlossen, das schleswig-holsteinische Kriegsdepartement aufzuheben und die demselben mittelst der Verfügung der provisorischen Regierung vom 14. September 1848 übertragenen Geschäfte dem Ministerial-Departement des Kriegswesens zu überweisen.

Ausland.

Die Journale der conservativen Partei Frankreichs mahnen zur Einigkeit, und hört man die aus den Departements heimkehrenden Repräsentanten, so kann man sich allerdings einer Anwandelung inneren Grauen's nicht erwehren. Sie stimmen Alle darin überein, Alle, Legitimisten, Orléanisten und selbst Demokraten, daß die socialistische Propaganda ungeheure Fortschritte mache in den Provinzen. Wohlan, der Socialismus ist da, er ist eine Macht, er kann bekämpft und besiegt werden, er muß bekämpft und wird besiegt werden, aber kein neues faules Bündniß zwischen den Lilien und den Veilchen, zwischen den Vertheidigern des ächten Königthums und den Ellenrittern der Ordnung quand-même! Nicht nur vom Februarschmutz, sondern auch vom Julistaub gereinigt muß die Reichsfahne Frankreichs flattern, dann nur allein kann sie hoffen den Socialismus zu besiegen und die Träger dieser Fahne, die mit dem Adlerschilde und die mit dem Kleeblatt, die ersten Barone der Christenheit, die Glaubensmarschälle und die Enkel der königlichen Lusignan's von Cypern, sie werden ihre Feinde nicht zählen, au guet! au guet! notre dâme au Noble! —

Frankreich.

Paris, den 2. Oktober. Im Sitzungssaale der Assemblée war's heute sehr leer, die Erneuerung des Bureau stand auf der Tagesordnung; es wurde zum Präsidenten gewählt Dupin mit 339 Stimmen. Zu Vicepräsidenten Baroche, Daru, Denis Benoist d'Azy und General Bedeau. Das ganze Bureau gehört, mit Ausnahme des Sekretärs Armand de l'Arriège, der Rechten an. Die Vorsitzenden der Commissionen sind aus allen Parteien gewählt, nur die äußerste Linke ist ausgeschlossen. Der Minister des Innern verlangt einen Kredit für die Kosten der öffentlichen Sicherheit, der Vorschlag geht an eine der Commissionen. So leer an Interesse und Personen der Sitzungssaal ist, so voll sind die Couloirs und der Saal Pas Perdus, wo jetzt eine Schildwacht ohne Gewehr mit bloßem Bayonnet steht, um zu verhindern, daß die Herren Repräsentanten das eben gereinigte Parquet bespucken. Man sieht fast nur ernste Gesichter und Volksvertreter von allen Farben und allen Parteien sprechen sich sehr ängstlich über die reißenden Fortschritte aus, die der Sozialismus in den Departements macht. Man spricht offen von einem starken Königthum als einzige Rettung und selbst Montagnards, die wohl wissen, daß ihr politisches Sansculottenthum dem Sozialismus weit verhaßter ist, als das Königthum, reden mit sichtlicher Wärme von der Nothwendigkeit einer „starken Regierung." Die Presse mahnt alle „Parteien der Ordnung" zur Einigkeit und sieht die Rettung Frankreichs in dem Zusammenmischen aller, schlechter und guter Ingredienzien zu einem bittern Medicament. Sie täuschen sich, die klugen Aerzte, Medicamente heilen vom Sozialismus nicht mehr, aber auch Eisen und Feuer heilen nicht allein, aber das wirkliche, wahre Königthum, das von Gott ist, das allein vermag den sozialistischen Strömungen ein Bett zu geben, in welchem sie nicht nur unschädlich abfließen, sondern auch die Ufer befruchten werden, mit dem, was sie Gesundes mit sich führen.

Jerome Napoleon Bonaparte hat mit seiner gestern erwähnten Proposition eine ungeheure Niederlage erlitten, sie ist von allen Parteien verworfen worden und die legitimistische Presse, namentlich Union und Opinion publique sind außer sich, daß der Neffe des Königs von Württemberg sich unterstanden hat, den legitimen König Frankreichs auf eine Linie mit den Juni-Insurgenten zu stellen. Die Opinion publique beurtheilt den unglücklichen Montagnard persönlich milde, indem sie ihm eine großmüthige Absicht dabei zuschreibt. Die Union aber sagt zürnend: „hatte der Bonaparte nöthig, die Bourbonen zu beleidigen, weil er seine Liebe für die Juni-Insurgenten darthun wollte?"

Gestern wurde im Conseil der Minister die türkische Frage verhandelt.

Provinzial-Zeitungen melden, daß Herr von Fallour nun doch seine Entlassung eingereicht habe.

Herr Dupin gab gestern ein glänzendes Diner im Hotel der Präsidentschaft. Man erwartet in der heutigen Sitzung des Staatsrathsvereins eine Rede von Thiers.

Dem Präsidenten der Republik ist es geglückt, ein Aenleihe zu contrahiren, er läßt die Säle des Elysée-Bourbon zu Soireen und Bällen in Stand setzen.

Die Patrie zeigte gestern halbamtlich an, daß General Lamoricière Petersburg verlassen habe und sich auf dem Rückwege nach Frankreich befinde. Heute nun erklärt der Moniteur ganz amtlich, die Patrie sei im Irrthum, Herr von Lamoricière bleibe zu St. Petersburg.

General Rostolan hat eine interessante Auswahl römischer Waffen an das hiesige Artillerie-Museum eingesendet.

In Bordeaux wollen die Legitimisten an Stelle des verstorbenen Ravez dessen Sohn in die Assemblée wählen, die Orléanisten bestehen aus thörichter Eifersucht auf einen andern Candidaten.

Peter Bonaparte, dessen Abreise nach Algérien angezeigt wurde, befindet sich noch hier.

Der Univers bringt wieder einen Brief des Bischofs von Chartres gegen die Universitäten und den Universitätsunterricht.

Die Rothen klagen über den Präfekten Degouvé, der auf den Ruf: „vive la république!" geantwortet hat: „vive Napoléon Bonaparte!"

† **Paris**, den 1. Oktober. [Rom. Geburtstag des Herzogs von Bordeaux.] Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß unsere Regierung zu der Ansicht gekommen, es sei das Klügste, sich mit den Concessionen des Papstes zu begnügen. Um aber Etwas zu thun, wird man einige Einwendungen in Bezug auf die vielen Ausnahmen von der Amnestie machen. Pius IX., meint man, könne hierin um so mehr sich gefällig zeigen, als das Amnestiedekret nicht von ihm selber, sondern nur von der Commission der Cardinäle unterzeichnet ist.

Das Organ des Herrn Barrot, der Ordre, versichert uns heute, alle Gerüchte von einer Modifikation des Ministeriums seien aus der Luft gegriffen und das herzlichste Einverständniß herrsche im Cabinette.

Vorgestern und gestern wurde in einer Menge von Privat-Vereinen der dreißigste Geburtstag des Herzogs von Bordeaux gefeiert. Wir heben besonders die Versammlung der Handwerker hervor. Es hatten sich ihrer mehr als zweihundert unter dem Vorsitze der Delegirten, welche nach Ems gereist waren, in einem Restaurant des Palais-royal zu einem Frühstücke vereinigt. Die größte Ordnung herrschte während des Mahls, und der Polizei-Commissär hielt seine Gegenwart für so überflüssig, daß er, nachdem er einen Blick auf die Anwesenden geworfen hatte, sich auf der Stelle wieder entfernte. Er war übrigens nicht, wie bei den Rothen, mit Grobheiten, sondern mit der größten Höflichkeit empfangen worden. Die Theilnehmer des Festes waren übereingekommen, sich der Reden und Manifestationen zu enthalten. Nur Ein Toast wurde ausgebracht: A la prosperité et à l'avenir de la France! Keine Deklamationen, kein Geschrei, keine Ausfälle auf Andersgesinnte, aber Anstand und Heiterkeit bis zum Auseinandergehen der Gesellschaft.

Großbritannien.

London, den 2. Oktober. Mit Ausnahme von Lord Palmerston's Organen, in deren Interesse es natürlich liegt, das Gegentheil zu behaupten, nehmen die englischen Journale die Vorkommnisse in Konstantinopel ziemlich ernst. Sie deuten, wenn auch nicht auf die Nothwendigkeit, so doch auf die Möglichkeit eines daraus hervorgehenden Krieges hin und die Seitenblicke, welche dabei auf Lord Palmerston fallen, sind eben nicht wohlwollend.

Auf ihrer Reise von Balmoral nach Osborne empfing Ihre Majestät eine große Anzahl von Ergebenheits-Adressen und wurden ihr eine Menge von Personen vorgestellt. Morgen wird in einem Ministerrath eine neue Prolongation der Parlamentsferien ausgesprochen werden. Die Frist der Ferien läuft nämlich am 9. d. M. ab.

Der junge Graf von Airlie, der vor einigen Tagen erst die Titel, Würden und Güter seines Vaters geerbt hat, ist mit dem Pferde gestürzt und hat sich erheblich verletzt.

Aus den auf Befehl der königl. Eisenbahn-Commission aufgemachten Listen ergiebt sich, daß die Eisenbahnen im vereinigten Königreiche im ersten Semester d. J. 28,761,895 Personen auf einer Strecke von 5447½ engl. Meilen befördert haben. Während dieses Zeitraums sind auf den Eisenbahnen 96 Personen umgekommen und 75 verwundet worden.

Es ist hier eine Unterzeichnung für die in Folge der Cholera verarmten Familien eröffnet worden; die Königin Wittwe hat 200 Pfd. St. unterzeichnet.

Nach Privatbriefen aus Corfu vom 8. Sept. waren damals schon 17 Insurgenten, unter denen mehrere Priester, standrechtlich erschossen worden.

Die Verwickelungen in der Türkei flößen dem „Globe" keine ernstlichen Besorgnisse für die Störung des europäischen Friedens ein. Das Organ Palmerston's meint, Rußland werde es nicht wagen, unter einem so nichtigen Vorwande, wie die verweigerte Auslieferung der politischen Flüchtlinge sei, durch eine Invasion der Türkei die öffentliche Meinung Europa's herauszufordern.

Italien.

Turin, den 26. September. Der Gesetzentwurf, betreffend die zur Entrichtung der Kriegskosten an Oesterreich aufzunehmende Anleihe, bildet, wie wir bereits mitgetheilt haben, den Gegenstand der gestrigen Kammer-Debatte. Der Gesetz-Entwurf enthält folgende Artikel:

1) Der Regierung wird die Ermächtigung ertheilt, sechszig Inscriptionen der Staatsschuld, jede im Betrag von 50,000 Lire Renten, auf den Namen der österreichischen Regierung zu schreiben, auszugeben und in denselben zu bemerken, daß sie zur Deckung der Oesterreich gebührenden Entschädigung bestimmt, und folglich nur für den Fall, daß die im Friedens-Traktate stipulirten Ratenzahlungen nicht eingehalten würden, verkäuflich wären. 2) Es wird die Sorge der Regierung sein, zur fälligen Zeit für die Deckung der oben erwähnten Renten oder desjenigen Theiles derselben, den die österreichische Regierung wegen nicht eingehaltener Raten verkauft haben dürfte, die nöthigen Geldmittel herbeizuschaffen. 3) Die Renten-Inscriptionen werden auf derselben feinen Papiersorte, die durch den bezüglichen Erlaß vom 16. Juni bestimmt wurde, ausgefertigt werden. Der Finanzminister ergriff hierauf das Wort, um die Kammer zu erinnern, daß binnen einem Monate die erste Ratenzahlung im Betrage von 15 Million., und binnen drei Monaten eine zweite im Betrage von 6 Millionen zu leisten seien, woraus er Anlaß nahm, noch einen vierten Artikel folgenden Inhalts vorzuschlagen: 4) Es wird der Regierung die Ermächtigung gegeben, außer der Rente von 2,500,000 Lire vom 12. und 16. Juni 1849 noch so viel Renten einlösbarer Staatsschulden auszugeben, als nöthig erscheinen dürfte, um zu den günstigsten Bedingungen das effective Capital von 21 Mill. aufzutreiben, welche, wie oben auseinandergesetzt, bis Ende des Jahres 1849 an Oesterreich als stipulirte Rate der Kriegskosten-Entschädigung entrichtet werden müssen. — Die ersten drei Artikel wurden mit 119 gegen 21 Stimmen angenommen. Der vierte ward einer Commission zur Prüfung vorgelegt. (Lloyd.)

Rom, 22. Septbr. Von der Amnestie ausgeschlossen sind: 9 Mitglieder der provisorischen Regierung, 200 Mitglieder der Constituante, 12 Triumvirn und Minister, 14 Chefs der militairischen Corps, Amnestirte von 1846 (16. Juli) 6000. Die Zahl der Beamten, die der Absetzung unterliegen, ist 4000. Das Gen-d'armerie-Corps, das aufgelöst ist, beträgt 3000 Mann. Im Ganzen sind also 13,235 Individuen ausgeschlossen.

Nazionale. Die Amnestie ward in Rom mit Verachtung aufgenommen, der Anschlag ward zerrissen. Rom ist ruhig, es hat die Ruhe, die dem Sturme vorangeht. Man sieht hier unheimliche Gesichter. Die Priester werden wegen ihrer letzten Excommunicationen keine gute Stellung haben. Ein Geistlicher wäre gestern fast von zwei Officieren mißhandelt worden, weil er ihnen für die Wiedereinsetzung des Papstes dankte; sie glaubten, man wolle ihrer spotten, und nannten ihn gemeinen Kerl. Man spricht von einem Plane, protestantisch zu werden. Das fehlte noch. Eine Broschüre, in diesem Sinne geschrieben, wird viel gelesen. Die Franzosen halten gute Ordnung, man möchte sagen, sie wären Jesuiten. Ein Attentat soll auf den Cardinal della Genga gemacht worden sein. Rom ist, mit einem Worte, ein Babylon zu nennen.

Osservatore. Die römische Bevölkerung ist ruhig und bewundert die Maßregeln, die genommen werden, um die Wiederherstellung der Ordnung und des allgemeinen Wohles zu befördern.

Opinione. Was die politische Ordnung betrifft, so glaubt man, daß die neue Restauration dauerhaft sein kann. Die französischen Bayonnette werden sich wahrscheinlich zurückziehen, weil der Papst deutlich genug zeigt, daß er zu Frankreich kein Zutrauen hat. Oesterreich wird die neue Regierung unterstützen.

Neapel, 20. Septbr. In Neapel erscheint jetzt ein neues Journal, das den Titel führt: „Journal der Ankunft und des Aufenthalts des Papstes Pius IX. zu Neapel." Diese Zeitung trägt das päpstliche Wappen mit der Inschrift: **Super hanc petram aedificabo ecclesiam meam et portae inferi non praevalebunt adversus eam.** (Auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen u. s. w.)

Spanien.

Madrid, den 26. September. Die offizielle Zeitung publicirt den Text des Postvertrags zwischen Spanien und Belgien.

Der Heraldo meldet aus Triest, daß der Graf von Montemolin (Don Carlos V.) einen gefährlichen Choleraanfall in Wien gehabt.

Die Esperanza folgert aus dem Manifest des Kaisers von Rußland neue Hoffnungen für die spanischen Karlisten.

Madrid, den 27. Sept. Don Luis Sandoval, Divisionschef im auswärtigen Ministerium, ist zum spanischen Ministerresidenten im Haag ernannt worden.

Cadix, den 28. September. Gestern liefen hier zwei sardinische Kriegsdampfer unter den Befehlen Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Savoyen-Carignan ein. Sie bringen die sterblichen Reste weiland König Carl Alberts nach Genua.

Schweiz.

B* **Genf**, 29. Septbr. [Freiheit, die Fazy meint.] Polybius behauptet, daß aus der Uebertreibung der Demokratie sich naturgemäß ein Tyrann erhebe. Wer daran zweifelt, komme nach Genf. Hier besteht ein souveräner Rath, welcher im Stande wäre, ein Pferd zum Consul zu erwählen. Nur müßte es nicht Caligula's Pferd sein, sondern das des Herrn Fazy. Daß die schönen Festungswerke demolirt werden, mag sich durch das bekannte Urtheil Jomini's entschuldigen; aber mit welchem Gewissen können die Landes-Väter beschließen, alle Privatstiftungen in das Faß der Danaiden, in Herrn Fazy's Staats-Schatz zu schütten? Vielleicht weil dasselbe neulich in Neuenburg geschah, selbst mit der Wittwenkasse der Geistlichen, welche dieselben, jeder aus der Hälfte seines ersten Jahrgehaltes, zusammengeschossen.

Zu den in Genf confiscirten Stiftungen gehört auch eine aus der Zeit Calvin's, von auswärtigen, namentlich französischen, Protestanten einem Comite zu Genf übergeben und zur Unterstützung französischer Studenten der Theologie an der dortigen Akademie. Der Bestand dieser bourse française soll sehr bedeutend sein, mußte aber bisher bei einem theuern Eide verschwiegen werden. Die angeordnete Execution wird das nun schon in's Klare bringen. Durch das Ausbleiben dieser Stipendiaten bekommt die Académie de Genève einen sanften Stoß, nachdem sie neulich einen harten bekommen durch die General-Absetzung der Professoren. Eine razzia académique gehört nämlich zum Programm jeder schweizerischen Revolution und wurde seit 45 in Genf, Lausanne und Neuschatel vorgenommen, wobei denn z. E. Vinet einem Commissär von Ledru-Rollin (Marie-Lafont) weichen mußte. Von den Abgesetzten haben seither Guyot und Agassiz sich in Amerika einen Namen gemacht, Porchat und Chastel Preis-Fragen der Akademie von Paris mit Erfolg gelöst.

Niederlande.

Gravenhaag, den 29. September. Der Staats-Courant zeigt an, daß die Regierung Portugals nach den neuesten Verhandlungen, der holländischen Flagge große Begünstigungen zugestanden habe und sie künftig der portugisischen Flagge gleichstellen werde.

Gravenhaag, 29. Sept. Die Staats-Courant veröffentlicht das von den Generalstaaten angenommene Gesetz, wonach die kraft des Gesetzes vom 30. Oct. 1816 geschlagenen Silbermünzen in näher zu bestimmenden Epochen und Modalitäten außer Cours

---

lich durch Verlieren des Empfängers oder seines Boten in andere Hände gerieth, und auf denselben von fremden, noch unermittelten Frauenzimmern der dazu gehörige Geldbrief mit einer bedeutenden Summe (900 Thlr.) aus der Geldausgabe-Expedition abgeholt wurde.

— † In einem demokratischen Verein erklärte vorgestern Abend ein jüdischer Doktor von der Rednerbühne: „Meine Herren, wir Juden sind bis jetzt beinahe dem Drucke erlegen, der auf unserem Volke lastet! Aber sein Sie versichert, wird das Staatsruder in unsere Hände übergehen, Sie sollen diesen Druck nicht empfinden, nein, wir werden Ihnen zeigen — — (hier unterbrach ein allgemeines so schallendes Gelächter den Redner, daß er aufhören mußte.) Trotz dieser Niederlage nahm der Doktor noch einen zweiten Anlauf. Als aber auch dieser an jenem homerischen Hinderniß scheiterte, das so oft unserm Freunde, dem Grafen Dyhrn, Aergerniß verursacht, schrie der Redner voll innerster Empörung: „Ha — Sie wollen Demokraten sein und verhöhnen den Sprecher eines Volkes, das Unglaubliches für Sie gethan hat?" und verließ die Tribüne, als ihm die allgemeine Antwort entgegenscholl: „Wir wollen uns aber nicht von Juden regieren und schinden lassen!" — Die Aussicht auf eine Ministerialstelle ist für den geehrten Doktor somit zu Wasser geworden.

— † Auf der halberstädter Bahn ereignete sich am 3ten das Unglück, daß bei Langenweddingen durch Versehen eines Wärters ein Wagen mit Holz auf den Schienen stehen geblieben war, und der nach Halberstadt bestimmte Personenzug so heftig gegen denselben anfuhr, daß 3 Personen — und 1 Packetwagen dabei beschädigt und mehrere Passagiere mehr oder minder schwer verletzt wurden.

— † Wenn der Freund, der am 22. Mai mit seinem wahren Freunde und zwei hübschen Helgoländerinnen in Streits Hotel zu Hamburg zu Abend speiste, in der jetzt fraglichen Angelegenheit Alles bewahrheitet, was er seinem Freunde vor seiner Abreise über eine gewisse Person mittheilte, die jetzt mit ihm gleiches Schicksal hat, so verbürgt dieser Freund ihm einen glücklichen Ausgang. Diese Wahrheit fordert der Freund.

— Der Zuschauer bittet um die Erlaubniß, eine Interpellation (wollte sagen: Anrufung) an den Herrn Minister (das a. D. genirt uns weniger, als ihn) zu richten! Wo ist Ehren-Milde jemals mit englischen Puritanern zusammen gewesen? Wo hat Ehren-Milde Geschichte gelernt? Wenn sein Geschichtslehrer noch lebt, so kann er sich dreist von ihm sein Geld wiedergeben lassen und aus dem kleinen Mignet für 10 Sgr. lernen, wer die legitime Monarchie in Frankreich gestürzt hat. Vorläufig will's ihm der Zuschauer sagen, daß es die constitutionellen Plusmacher, die Kaufleute und Banquiers, die à tout prix Staatsminister spielen wollten, daß es die Necker und ihr Anhang gewesen sind. Seien Sie froh, Herr Milde, daß Sie kein Necker nicht sind!

— Durch die vorgestrige Verheirathung des wackern Waidmanns, welcher die Stammgäste bei Schwarz allabendlich durch Vorlesung des Zuschauers zu ergötzen pflegte, wird diese Unterhaltung, zum großen Leidwesen der zahlreichen Freunde des grünen Mannes, gestört werden. Noch hat sich Niemand gefunden, der mit gleich ausdauernd tönender Stimme ihn zu ersetzen vermöchte.

— Der Treubund ist jetzt mit Organisation von 30 Arbeits-Nachweisungs-Büreaux für die Mitglieder des Bundes, entlassene Landwehrmänner und Militairs, beschäftigt. Wir wünschen dieser Wirksamkeit das beste Gedeihen.

— Die gestrige General-Versammlung des Treubundes, welche sehr zahlreich besucht und animirt war, wurde durch einen Vortrag des Professer Voigt über die Farben, welche sehr humoristisch gehalten und voller politischer Beziehungen war, höchlich ergötzt.

§ Die Börse scheint den Electro-Magnetismus nicht vertragen zu können; sie bekommt jetzt täglich electro-magnetische Zuckungen bei dem Erscheinen eines uniformirten Telegraphenbeamten, der eingegangene „telegraphische Depeschen" persönlich dem Addressaten überbringt. Wenn auch das löbliche Prinzip der Oeffentlichkeit in diesem Falle wenigstens das Gute hat, daß die Börse sich besser gegen die Schläge wappnen kann, wenn Sie weiß, von wem sie zu befürchten sind, so hört doch durch diese Einrichtung das Unbefangene des Geschäfts auf und dessen Lähmung in den letzten Tagen ist wohl mit die Folge einer dadurch hervorgebrachten, sehr natürlichen Unbehaglichkeit.

— Die Berliner Straßenjugend fängt an die Volksbewaffnung zur Wahrheit zu machen. — Minister Habicht borgt der Zeitungshalle Dessauer Geld — aber nicht viel. — Der Antrag des „Bürgerwehrclubbs" auf Entfernung des Generals Wrangel aus seiner Oberbefehlshaberstelle, vom Straßenreinigungs-Wache ausgefertigt, wird in der Nationalversammlung vertheilt. — Die Kölner Abgeordneten D'Ester, Borchardt und Kyll kehren unbeschädigt von ihrem Ritterzuge nach dem belagerungszustandeten Köln zurück. — Lindenmüller giebt per Plakat eine getreue Darstellung der Eselsdemonstration.

— † Vor einiger Zeit kam eine Dame aus der Nachbarschaft auf der Eisenbahn hierhergereist, die, als sich in ihrer Heimath die Nachricht verbreitet hatte, Vater Wrangel sei plötzlich gestorben, expreß die Reise unternommen hatte, um einen selbst geflochtenen Lorbeerkranz auf das Grab des alten Helden zu legen. Zu ihrer herzinnigen Freude fand sie, daß Vater Wrangel zum Schrecken der Demokratie noch wohlauf und im Stande sei, den Lorbeer bei Lebzeiten zu tragen und sie machte sich daher das Vergnügen, den Kranz ihm zu übersenden. Papa Wrangel nahm denselben freundlich an, beschaute ihn, und siehe da, der erwies sich nicht als der unnütze Lorbeer, von dem der alte Herr ohnehin genug hat, sondern als etwas Nützlicheres, nämlich als ein Kranz von schönen grünen Pomeranzen, von denen der General sofort eine köstliche Bowle braute, bei der seine Mittagsgäste tüchtig auf das lange Leben des Helden tranken.

— † Es würde für viele Bewunderer des „Fechters" Berends nicht uninteressant sein, wenn man einmal authentisch erfahren könnte, was der große Triumphator in jener siegreichen Nacht dem Bürgermeister Naunyn offenbarte?

— † War unser Freund Mäusele nur Tendenz-Riecher, oder steht er jetzt nicht unter Wind?

— † Das Schicksal des Hrn. v. Rohrscheidt scheint sich eilend zu erfüllen; kaum Stimmzähler, wird er gestern einstimmig zum Präsidenten erwählt. Wer bürgt nun noch dafür, daß er nicht auf einen Tag Minister wird?

— † Wir hätten gestern nicht in des Gr. Schwerin Stelle sein mögen, als er von dem Herrn Simson so gelobhudelt wurde. Das Bravo, das seine Rede begleitete, war sehr gedämpft und klang weniger als Anerkennung, denn als Demonstration.

— Der würdige Pair von Preußen, der uns in den letzten Tagen durch seine tiefe Auffassung der Religion unendlich erfreut hat, wird hiermit feierlichst zum Jupiter Ammon ernannt. Vielleicht übernimmt der Frankfurtische Alexander von Schweinichen (Preußische Linie) einen mystischen Zug durch die lybische Wüste constitutioneller Religion zu dem Tempel des gehörnten Jupiter Ammon.

*** Wofür ist der Zuschauer da, wenn nicht dafür, dem Ernst eine heitere Seite abzugewinnen? „Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst," singt der Dichter, und die Witze des Zuschauers sind wirklich manchmal sehr künstlich, sehr gemacht, das muß ihm sein Feind lassen — was übrigens auch gar nicht anders sein kann, wenn man so billig denkend ist, zu bedenken, daß der Zuschauer täglich ex officio witzig sein soll, während selbst Buddelmeyer nur zwei Mal wöchentlich, und der Kladderadatsch gar nur ein Mal wöchentlich, mitunter auch gar nicht witzig ist; des Zuschauers in der Neuesten Preußischen gar nicht zu gedenken. „Kann ich Satyren aus der Erde stampfen? Wächst ein Jean Paul mir in der flachen Hand?" declamirte neulich ein Mitarbeiter, als er nicht bei Humor war, was er in der Regel zu sein pflegt, wenn das Schicksal in Redactionsgestalt spricht: „Es muß geschrieben sein!" — Verzeihung also, wenn dem Zuschauer bei der Nachricht, daß ein bekannter Wasserdoctor zu Berlin in Folge einer Wasserkur mit Tode abgegangen, jene Anekdote einfällt, in Ermangelung eines bessern Einfalles, jene Anekdote, in welcher ein Schiffsarzt allen Matrosen für alle möglichen Krankheiten immer eine und dieselbe Arzenei verordnete — nämlich Seewasser. Als nun der Wasserdoctor bei einem Sturme vom Verdeck in die offene See geschleudert wurde und dort ertrank, da sagten die Matrosen: „Ach, unser Doctor ist in seinen Arzeneikasten gefallen."

*** Herr Sägert hat den Staat, wie ihn Stahl darstellt, als eine Staatsform bezeichnet, die Revolutionen hervorriefe. — Aber diese Revolution soll nur kommen. Wenn sie da ist, umgürtet sich Herr Sägert wieder mit dem ganzen Stolze seines Bürgerwehr-Offizier-Patents, klappert wieder mit seinem Säbel und spricht wie damals: „Wir wollen den Herren Offizieren von der Garde zeigen, daß wir auch eine Compagnie führen können." — Alsdann, wenn Herr Offizier Sägert seine Compagnie glücklich wieder bis zum passiven Widerstand geführt hat, hängt er den Säbel wieder an den Nagel, ruht aus auf seinen Lorbeern und begießt dieselben, wenn sie zu verwelken drohen, durch seine Reden in der Kammer, indem er sich aus eigener Erfahrung gegen die Bürgerwehr ausspricht! Nur konsequent!

≌ F. v. Bülow, der, insofern er mit lateinischen Buchstaben schreibt, eben so gut ein alter Römer ist, als das im Schooße der Tante Voß sitzende Lambda ein alter Grieche, prédigt jetzt: „Eine Vernunftreligion", die eben so klassisch ist, als die Vernunftpolitik des Lambda, das mit jenem Philosophen von sich sagen kann: „Von allen meinen Schülern hat mich nur Einer verstanden, und der hat mich mißverstanden."

gesetzt werden; so wie ein zweites, wonach in gleichfalls später zu bestimmender Frist die 5 und 10 Fl.-Goldstücke aufhören, legalen Cours zu haben. Zur Erleichterung des Umsatzes dieser Münzen wird Papiergeld zum Werth von mindestens 10 Fl. für eine 30 Millionen Fl. nicht überschreitende Summe ausgegeben, muß jedoch spätestens am 31. Dezember 1852 außer Umlauf gesetzt werden.

Türkei.

Konstantinopel. Von mehreren Seiten geht uns die Nachricht zu, daß sich Kossuth, Bem u. s. w. bereits in Sicherheit an Bord britischer Kriegsschiffe befinden.

Nachrichten der Mittagspost.

Freiburg, den 1. Oktober. Endlich erhalten wir über das vielbesprochene Schicksal Kinkels zuverlässigen Aufschluß, und zwar in einem heute hier erschienenen kriegsgerichtlichen Erkenntniß, wonach derselbe zum Verlust der preußischen Nationalkokarde und zu lebenslänglicher, in einer Civilstrafanstalt zu verbüßenden Festungsstrafe verurtheilt worden ist. Das Erkenntniß lautet:

„Warnung. Der ehemalige Professor und Wehrmann in den Freischaaren, Joh. Gottfried Kinkel aus Bonn, wurde, weil er unter den badischen Insurgenten mit den Waffen in der Hand gegen preußische Truppen gefochten, durch das zu Rastatt angeordnete Kriegsgericht zu dem Verluste der preußischen Nationalkokarde und, statt zur Todesstrafe, nur zur lebenswierigen Festungsstrafe verurtheilt. Zur Prüfung der Gesetzlichkeit wurde dies Urtel von mir dem königl. Generalauditoriate und von demselben als ungesetzlich Sr. Maj. dem Könige zur Aufhebung überreicht. Allerhöchstdieselben haben jedoch aus Gnaden die Bestätignng des Erkenntnisses mit der Maßgabe zu befehlen geruht, daß der p. Kinkel die zuerkannte Festungsstrafe in einer Civilanstalt verbüße. Diesem Allerhöchsten Befehle gemäß ist von mir das kriegsrechtliche Erkenntniß dahin bestätigt, daß der p. Kinkel wegen Kriegsverraths mit dem Verluste der preußischen Nationalkokarde und mit lebenswieriger, in einer Civilstrafanstalt zu verbüßenden Festungsstrafe zu bestrafen und zum Vollzug des Erkenntnisses die Abführung des Verurtheilten nach dem Zuchthause angeordnet worden, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Hauptquartier Freiburg, den 30. Sept. 1849. Der kommandirende General des 1. Armeecorps der königl. preuß. Operationsarmee am Rhein. v. Hirschfeld." (O. P. Z.)

Aus dem Badenschen Mittelrheinkreis, 29. September. Die preußischen Truppen, welche wieder in ihre Heimath zurückkehren, haben uns nun größtentheils verlassen oder verlassen uns in diesen Tagen. An ihre Stelle treten andere. Diese sucht man, wo es möglich ist, zu kaserniren. — Die Untersuchungen werden ununterbrochen fortgesetzt. Es werden deshalb in manche Bezirke besondere Untersuchungsrichter von der Regierung geschickt, so der Vorstand des Amtes Durlach nach Pforzheim. Unter Anderm ist die Aufmerksamkeit der Untersuchungsbeamten auf die Volksschullehrer gerichtet. Die Bestrafung der Schuldigen wird jetzt durch das neulich veröffentlichte Gesetz, die Rechtsverhältnisse der Volksschullehrer betreffend, sehr erleichtert. (Fr. J.)

Heidelberg, 1. Oktober. Für das bevorstehende Semester sehen wir einer recht lebhaften Frequenz unserer Universität entgegen, da außer Vangerow auch Mittermaier und andere Koryphäen der Hochschule ihre, durch die Stürme der jüngsten Vergangenheit mehr oder weniger unterbrochenen Vorlesungen wieder regelmäßig halten werden. Bereits sind viele Anmeldungen von Studirenden geschehen. Auch von Fremden wimmelt es in den Straßen unserer Stadt.

△ **Frankfurt a. M.,** 2. Okt. [Das Militär und die Constituante.] Heute Morgen um 10 Uhr hat abermals ein aus Baden heimkehrendes K. preußisches Bataillon 31. Landwehr-Regiments unsre Stadt passirt. — Im Laufe des Nachmittags ist Se. K. Hoheit der Prinz von Preußen, von Weimar kommend, wieder hier eingetroffen, um, wie verlautet, nach kurzer Rast zunächst nach Karlsruhe zurückzukehren.

△ **Frankfurt a. M.,** 3. Okt. [Landwehr und Prinz von Preußen.] Heute Morgen um 10 Uhr kamen zwei Bataillone Landwehr vom 12. und 35. Regimente hier durch. Trotz anhaltenden Regens ging Se. K. H. der Prinz von Preußen zu Fuß den lieben Landsleuten entgegen, sagte ihnen auf dem Roßmarkte Worte der Anerkennung und des Dankes und rief, an den Colonnen vorübergehend, ein freundliches „Adieu!", das lebhaft erwidert wurde. Vor dem russischen Hofe defilirten sodann die braven Wehrmänner und riefen mit freudestrahlenden Gesichtern nochmals dem geliebten Oberfeldherrn ein herzliches „Hurrah" zu. — Vor mehreren Wochen hat der Prinz das Vogel'sche Atelier besucht und sich daselbst photographiren lassen; jetzt prangt hinter den Schaufenstern des Prinzen sprechend ähnliches Portrait, welches von der sehr gelungenen Vogel'schen Photographie kopirt ist.

Mainz, den 1. October. (Fr. B.) Nachdem am 23. September die Vereinsabgeordneten in jedem einzelnen Wahlbezirke über die Candidaten für die neu zu wählende zweite Kammer sich verständigt hatten, stellte der gestern in Wörrstadt abgehaltene, von ungefähr 150 Abgeordneten besuchte Bezirkstag der demokratischen Vereine Rheinhessens die Kandidatenliste für Rheinhessen fest. Die Aufstellung für die Kandidaten der ersten Kammer wurde noch aufgeschoben. Ein zweiter Punkt der Tagesordnung betraf die Errichtung eines demokratischen Schiedsgerichts für Rheinhessen. Die Prüfung des Statutenentwurfes wurde einer Kommission von fünf Mitgliedern überwiesen.

— 2. October. Die Anzahl der bis gestern Abend eingeschriebenen Mitglieder der Versammlung deutscher Forst- und Landwirthe beträgt 111. (Mainz. Z.)

Kassel, 1. Okt. Gestern führte uns die Friedrich-Wilhelms-Nordbahn zahlreichen Besuch aus Eisenach zu. Unsere willkommenen Thüringer Gäste besuchten Wilhelmshöhe, wo die Wasserkünste spielten, zum Theil auch Abends das Theater, so daß ungeachtet der späten Jahreszeit bereits die Zunahme des regen geselligen Verkehrs, den die Eisenbahn bringt, in erfreulicher Weise sich zeigt. (K. A. Z.)

Marburg, 29. Sept. Am Donnerstag haben hier unter großem Andrange des Publikums die Sitzungen des Schwurgerichts wieder begonnen.

Braunschweig, 30. Sept. Seit einigen Tagen ist zum ersten Male seit ihrer gesetzlichen Einführung die Landwehr hier zusammengezogen. Dieselbe, namentlich die Cavallerie, hat ein sehr gutes Aussehen und ist trefflich beritten. Es hat einige Schwierigkeit gemacht, sie zusammen zu ziehen, denn da die Einrichtung noch fremd ist, so haben sich die Landwehrmänner unter allerlei Vorwänden von der Einstellung frei zu machen gesucht; auch hat sich rücksichtlich der Pferde, worauf unser Bauer so außerordentlich viel hält, manche Schwierigkeit gefunden.

Erfurt, 30. Sept. — Am 25. wurde vor dem Schwurgerichte Emmel aus Langensalza wegen Theilnahme am Aufruhr zu anderthalbjähriger Einstellung in eine Strafsection verurtheilt. Am 26. stand der Elementar-Schulamtscandidat Schlenker aus Halberstadt wegen Erregung von Aufruhr in Langensalza vor den hiesigen Geschwornen, und wurde zu zwei Jahren Festungsarrest, Kokardenverlust, Unfähigkeit zur Anstellung und in die Kosten verurtheilt. Die Assisen sind bis zum 1. December geschlossen. — Wegen angeblichen Schießens auf Schildwachen ziehen die Wachen jetzt mit geladenen Gewehren auf Posten. — Der hiesige Regierungspräsident du Vignau ist in Mühlhausen mit 13 Stimmen gegen eine in die erste Kammer gewählt worden. (D. R. Z.)

Aschersleben, 4. Okt. (M. C.) Der sog. Prediger der hiesigen freien Gemeinde, E. Herrendörfer, hat am 1sten d. Mts. in einer Abendversammlung von seiner Gemeinde Abschied genommen, und ist heute von hier abgereist. Wiederum besetzt ist seine Stelle nicht, und ob sie es je werden wird, ist mindestens zweifelhaft.

Kammerbericht.

Erste Kammer.

Einundfunfzigste Sitzung.

Berlin, 5. Oktober. Der Präsident von Auerswald eröffnet die Sitzung um 10 Uhr. Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen.

Auf der Tages-Ordnung steht allein Fortsetzung des Berichts des Central-Ausschusses für Revision der Verfassung Art. 11. bis 23.

Am Ministertische sitzen die Herren v. Ladenberg, Simons, von Brandenburg.

In Bezug auf das Protokoll bemerkte der Abg. v. Ammon, daß das Wort „hatte" in seinem Verbesserungs-Vorschlage zum Art. 12. („soweit sie darauf ein Recht hatte oder erwirbt") auf einem Schreibfehler beruhe, und „hat" heißen soll; er bittet, im Protokoll für „hatte" „hat" setzen zu wollen. Dem widerspricht der Abg. Buslaw, meinend, der Verbesserungs-Antrag ist angenommen gerade so wie er lautet, und spricht dem Antragsteller die Berechtigung zu solchem Verlangen ab. Da solcher Einwand erhoben, beruft sich der Präsident auf das Urtheil der Versammlung. Inzwischen verlangte bei der Wichtigkeit der Frage ein Abgeordneter Zählung, und es findet sich, daß die Versammlung nicht beschlußfähig ist, weshalb die weitere Debatte vorläufig ausgesetzt werden muß.

Um 11 Uhr wird die Sitzung wieder eröffnet.

Der Abg. v. Ammon klagt sich an, die Veranlassung zu dieser Debatte gegeben zu haben, er habe in der Eile des Niederschreibens seines Verbesserungs-Vorschlages für „hat" „hatte" geschrieben; er sei später erst aufmerksam gemacht worden, daß eine nicht ehrliche Interpretation Weiteres zurückverlangen könne, als was der status quo erlaube, und deshalb habe er sich bewogen gefunden, zu beantragen, für „hatte" — „hat" setzen zu wollen. Die Versammlung erklärt sich schließlich dafür, daß statt „hatte" — „hat" gesetzt wird.

2 Der Minister v. Ladenberg. Ich habe mich gestern nicht geäußert weil ich den Gegenstand für so wohl gewahrt glaubte, daß ich den Zusatz nicht für nothwendig erachtete. Es ist bereits dazu geschritten worden, Kommissarien zu ernennen, welche bei der Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche Gefahr für den einen oder die andere abwenden mögen. Die katholische Kirche hat hierfür ihre Autoritäten, in der evangelischen müssen sie vorerst geschaffen werden.

Es sind gestern Aeußerungen hier gefallen, die ich hier nicht erwartet hätte, und die ich heute erst beantworte, weil ich mich gestern ihrer Beantwortung um ihrer selbst willen überheben zu können glaubte, heute aber die Dunkel heben will, die auf die Handlungen der Regierung gelegt werden. Man hat gesagt, die Regierung habe einer Partei Conzessionen gemacht, indem sie des christlichen Elements, so weit es Bezug habe auf bürgerliche Einrichtungen, habe Erwähnung thun lassen. Ich brauche mich nicht zu vertheidigen, denn ich habe mich für das Unnöthige solchen Zusatzes erklärt, was die Versammlung mir bezeugen wird. Was aber die Frage der Conzessionsmacherei anbelangt, so erlaube ich mir zu erklären, daß es Pflicht der Regierung ist, über die Parteien sich zu stellen, sie handelt nach ihrer gewissenhaften Ueberzeugung, sie hält ihr Wort, ihre Versprechen; wenn aber Einwände von einer Partei erhoben werden, die erheblich sind, so ziemt ihr zu prüfen und zu ändern, wo sie in Wort oder Handlung geirrt hat; denn auch die Regierung kann irren; und das kann nur gut gemacht werden durch offenes Entgegenkommen. Die Partei, von der hier die Rede ist, kennt die Regierung nicht, wenn sie existirt, so wird sie ignorirt. Die Regierung, ich wenigstens stelle mich nicht unter die Partei, sondern unter den Einfluß ihrer Stellung und ihres Gewissens. Es ist gesagt worden, die Partei sei eine versteckte, aber wenn wir ihr im Offenen entgegentreten, werden wir ihr auch im Versteckten widerstehen.

3 Die Regierung hat in der vielfach erwähnten Denkschrift der katholischen Kirche gewährt, was ihr gewährt werden konnte; die Denkschrift der Bischöfe aber hat große Beunruhigung in's Land geworfen; sie hat die Denkschrift der Regierung eine sogenannte genannt. In dem Augenblicke, in dem es klar ist, daß Staat und Kirche alle Ursache habe, zusammen zu gehen, ist es unangenehm, Verhältnisse an das Licht zu bringen, in welchen sie auseinander gehen. Ich habe vorher die Bischöfe eingeladen zu gemeinsamer Berathung; statt des gehofften Entgegenkommens aber sind sie dieser Einladung nicht nur nicht gefolgt, sondern sie haben geschwiegen, bis mir die Denkschrift der Bischöfe, nachdem sie im Buchhandel erschienen, zugegangen. Ich glaube allerdings, daß die Bischöfe nichts im Auge gehabt haben, als die Wahrung der Rechte ihrer Kirche, aber ich glaube, daß diese Wahrung besser bewirkt worden wäre, wenn die Bischöfe an der Berathung Theil genommen. Jetzt habe ich den Bischöfen antworten zu müssen geglaubt, daß die Regierung Sr. Majestät sich nicht herbeilassen könne, auf Grund und vermittelst gedruckter Schriften zu unterhandeln. (Bravo.) Ich darf nicht unbeantwortet lassen, was vorgestern und gestern wieder ein Redner hier geäußert: „er danke der Regierung für die von ihr ausgesprochenen Ansichten, die hervorgerufen zu haben er sich beimessen dürfe" (v. Gerlach). Ich habe schon damals gesagt, daß ich blos im Einzelnen die Ansichten der Regierung darlegen würde, daß ich aber sofort geantwortet habe, weil die Aeußerungen jenes Abg. geeignet waren, Unruhe im Lande zu verbreiten. Was ich gesagt, würde ich gesagt haben ohne alle Provokation. Die Regierung wäre in trauriger Lage, wenn sie ihr System nur dann an den Tag legen wollte, wenn sie dazu gezwungen wird. Derselbe geehrte Redner hat auch gestern Aeußerungen gethan, die für Provocationen angesehen werden konnten, und ich durfte als Antwort schweigen.

Abg. Gerlach. Da mir der Hr. Minister die Ehre angethan, auf Aeußerungen, die ich für die meinigen halten muß, zu antworten, so muß ich dagegen erklären, daß ich mir keineswegs angemaßt habe, zu behaupten, als wäre ich die Veranlassung zur Darlegung der Regierungs-Ansichten; ich habe nur gesagt, wie ich mich gefreut habe, Veranlassung gegeben zu haben, daß der Hr. Minister früher, als erwartet werden konnte, geantwortet hat.

Das Urlaubsgesuch des Abg. Grafen Zedlitz-Trützschler wird genehmigt.

Die aus der Prüfung der Abtheilungen hervorgegangenen Wahlen der Abg. Schneidewindt und v. Bassewitz werden auf deren Antrag von der Kammer für gültig erklärt.

Die nunmehr gedruckt vorliegenden beiden Verbesserungs-Vorschläge des Abg. v. Ammon werden in nochmaliger Abstimmung angenommen.

Die Kammer geht über zur Berathung über Art. 13. der Verfassung, welcher so lautet: „Der Verkehr der Religionsgesellschaften mit ihren Oberen ist ungehindert. Die Bekanntmachung ihrer Anordnungen ist nur denjenigen Beschränkungen unterworfen, welchen alle übrigen Veröffentlichungen unterliegen." Die Commission hat beantragt, statt „ihrer" zu setzen „kirchlicher" Anordnungen. Dies Wort und der so verbesserte Antrag wird fast einstimmig angenommen.

(Fortsetzung morgen.)

Zweite Kammer.

Berlin, den 5ten Oktober.

In der heutigen Sitzung interpellirte Herr v. Beckerath in einer langen Rede das Staatsministerium über die deutsche Frage. Der Minister des Auswärtigen, Herr v. Schleinitz, antwortet:

Als ich mich am vorigen Sonnabende bereit erklärte, die Interpellation des Herrn v. Beckerath heute zu beantworten, glaubte ich mich auch heute schon wieder in der Lage befinden zu können, über das Ergebniß der Berathungen und namentlich über die Wiederherstellung einer deutschen provisorischen Centralgewalt Auskunft geben zu können. Zu einer solchen Mittheilung ist die Sache aber heute noch nicht reif. Ich kann also auf den ersten Theil der Interpellation der hohen Kammer heute noch keinen Bescheid ertheilen. Möge die hohe Kammer aber der Regierung vertrauen, daß sie auch ferner, wie bisher, bemüht sein wird, die Interessen Deutschlands nach allen Kräften zu wahren. Indem ich mich zum zweiten Theile der Interpellation wende, so kann ich der Kammer die Versicherung geben, daß die Regierung fest entschlossen ist, auf dem bisherigen Wege, auf Grund des Bündnisses vom 26. Mai, unberührt und mit voller Entschiedenheit fortzugehen. Hinsichtlich des Wahlgesetzes sind die Vorbestimmungen getroffen. Was den Reichskammern zustehen sollte, das liegt dem Verwaltungsrath gegenwärtig vor. Im Uebrigen wird der Reichstag ungesäumt und ohne Zeitverlust einberufen werden, sobald dies irgendwie die Verhältnisse gestatten. Sowohl hierüber, als über die Verhandlungen, welche jetzt mit Oesterreich schweben, wird die Regierung nicht anstehen, sobald als möglich Mittheilungen zu machen. (Fortsetzung morgen).

Familien-Anzeigen.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Theophile mit dem Königlichen Lieutenant im 7ten Infanterie-Regiment, Herrn von Gorczkowsky, beehre ich mich hierdurch Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.
Hunzendorf bei Guhrau, im October 1849.

von Gerber, Hauptmann a. D. und Rittergutsbesitzer.

Verlobt: Fräulein Cecilie Krüger-Hebenstreit mit Herrn Dr. Herrmann Adelberg in Leipzig; Frl. Anna Stein mit Hrn. Postsekretär Herrmann Wentz in Potsdam; Frl. Emilie Baumann mit Hrn. Gustav Löwenberg in Cüstrin.

Verbunden: Herr Otto Pouet in Rathenow mit Frl. Caroline Eckardt; Herr Louis Devreur hiers. mit Frl. Marie Naumann.

Geboren: Ein Knabe dem Hrn. C. H. Schultze hiers.; ein Mädchen dem Herrn P. Pertel hiers.; Hrn. Postsekretär Kunau in Obrzycke.

Gestorben: Frau Rebecca Bamberger hiers.; Hr. Dr. Beck; Hr. Rendant Theodor Otto; der Königl. Prinzl. Stallmeister Hr. Franz Sachse in Tempelhof; Hr. Albert L'Abbaye in Frankfurt a. O.; Frau Auguste Grube in Jüterbogk; verw. Frau Prediger Neuschild in Gr. Mellen; verw. Frau Rendantin Lauendorff in Stargard.

Königliche Schauspiele.

Sonnabend, den 6. Okt. Im Schauspielhause. 158. Abonnements-Vorstellung: Othello, der Mohr von Venedig, Trauerspiel in 5 Abth. von Shakespeare. (Herr Dessoir, neu engagirtes Mitglied der Königl. Schauspiele, Othello, als erste Debütrolle; Frau Hoppé, Desdemona.) Anfang halb 7 Uhr.

Königsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 6ten: (Italienische Opernvorstellung.) Zum Erstenmal in dieser Saison: L'Elisir d'amore. (Der Liebestrank.) Komische Oper in 2 Akten. Musik von Donizetti. (Adina: Sga. Rosa Penco.)

Börse von Berlin, den 5. October.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	142⅞ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142⅜ G.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅞ B.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150 G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 26 bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	81 1/12 bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	97 bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102⅛ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99¾ bez.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅛ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 24 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	106⅞ B.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	105⅞ à 106 bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	94½ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	88¾ bez. u. B.	Pomm. Pfandbr.	3½	95 G.
Seeh. Präm.-Sch.	—	101 B.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3½	95½ B.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	94½ G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	103½ bez.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	87½ G.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	99½ à 98¾ b. u. G.
Westpr. Pfandbr.	3½	89¾ B.	Friedrichsd'or	—	113½ bez.
Grossh. Posen do.	4		And. Goldm. à 5 th.	—	112½ bez.
do. do. do.	3½	89½ bez.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische	4	51½ B.	Magdeb.-Wittenb.	4	63⅞ a 65 a 64⅞ b.
do. Prior.	5	99½ bez. B.	Mecklenburger	4	36 bez.
Berl.-Anh. A. B.	4	91¾ G.	Niederschl. Märk.	3½	83⅞ bez.
do. Prior.	4	93¾ G.	do. Prior.	4	93⅞ bez.
Berl.-Hamburger	4	77 bez. G.	do. Prior.	5	102⅞ G.
do. Prior.	4½	98 bez.	do. 3. Serie	5	100⅞ G.
do. 2. Em.	4½	94½ bez. G.	N. Schl. M. Zwgb.	4	30 G.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	60¾ bez. B.	do. Prior.	4½	80 G.
do. Prior.	4	91¼ bez.	do. Prior.	5	86 G.
do. do.	5	100 bez.	do. St. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	95¼ bez. G.	Oberschl. Litt. A.	3½	106 G.
Berl.-Stettin	4	101¼ bez.	do. Litt. B.	3½	103⅞ G.
do. Prior.	5	104½ G.	do. Prior.	4	
Bonn-Cölner	5		Prz. W. (St. Voh.)	4	36⅞ B.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	5	94 G.
Cöln-Minden	3½	94½ bez.	do. II. Serie	5	84 B.
do. Prior.	4½	100 bez. G.	Rheinische	4	49½ B.
do. do.	5	102½ bez.	do. St.-Prior.	4	79 B.
Crac.-Oberschl.	4	63½ B. ¼ G.	do. Prior.	4	85 G.
do. Prior.	4	83 b.	do. v. Staat gar.	3½	
Dresden-Görlitz	4	92 G.	Sächs.-Baier.	4	
Düsseld.-Elberf.	5	67 B.	Stargard-Posen	3½	84½ bez. u. B.
do. Prior	4		Thüringer	4	65½ bez. u. G.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	50½ a 49¾ a ½ b.	do. Prior.	4½	96½ bez.
do. Prior.	5	99½ bez.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	
Kiel-Altona	4	98½ B.	do. Prior.	5	
Magdeb.-Halber.	4	138¾ a 139 b.	Zarskoje-Selo	—	78½ G.
Magdeb.-Leipz.	4				
do. Prior.	4	98 G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	108⅞ a ⅞ bez.	poln. P.-O. à 500fl.	4	81 bez.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. à 300fl.	—	108 G.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	89⅞ B. V. 88⅞ B.	poln. Bank-C.L.A.	5	91⅞ B.
do. poln. Schatz-O.	4	80⅞ a ⅞ bez.	do. do. L.B.	—	17⅞ G.
poln. Pfandbr. alte	4	94⅞ G.	Kurh. P. Sch. à 40th.	—	34⅞ a 35⅞ b. u. B.
do. do. neue	4	94⅞ G.	N. Bad. Anl. à 35Fl.	—	18⅞ bez. u. B.

Auf günstigere auswärtige Berichte war die heutige Stimmung der Börse fester und die Course behaupteten sich grösstentheils willig auf ihrem gestrigen Standpunkte; Magdeburg-Wittenberge waren 2 Procent, auch Friedrich-Wilhelms-Nordbahn höher, Russische Effecten dagegen niedriger.

Auswärtige Börsen.

Paris, den 2. October. Rente im Anfang sehr fest und höher bei starkem Geschäft ließ zum Schlusse wieder etwas nach. Der geforderte geringe Credit für die Belagerung Roms trug mit zu den besseren Coursen bei, da man 30 Millionen erwartet hatte. Gegen Ende der Börse erzählte man, daß Herr Passy diesen Morgen eine Conferenz mit mehreren Banquiers wegen der neuen Anleihe gehabt habe, vor der Rückkehr Rothschilds von Turin aber nichts entschieden sein würde. 3% Rente p. C. 55,60, p. ult. 55,70. 5% Rente p. C. 88,30, p. ult. 88,40. Bank-Actien 2327½. Span. 3% 35. Nordbahn 433¾.

Wien, den 3. October. Metall. 95⅝, ¾, 2½% 49½, 49. — Bankactien 1210, 1065. Loose von 1834 163, 162, do. von 1839 114½, 114. Nordbahn 112, 111⅞. Mailand 84¾, ¼. Gloggnitz 110, 109½. Pesth 83, 82½. Amsterdam 146 B. Augsburg 105½ B. Hamburg 153¼ B. Frankfurt 104¼ B. London 10,34 B. Paris 124¾ B. Gold 8¾. Silber 5½.

Metall. zu besseren Coursen begehrt, Mailänder Eisenbahn-Actien bis 85¼ bezahlt, ging wieder zur Notiz zurück, das Geschäft im Ganzen gering. Wechsel zu erniedrigten Preisen zu lassen, Gold niedriger, neues Anlehen 85¼ a ⅜.

Hamburg, den 3. October. E.-C.-A. 84½, ⅜. Freiwillige Anleihe 106¼ B. Russen 105½, ¼. Stieglitz 84½, ¼. Dän. 72½, 72. — Ardoins 10½ B. Span. 3% 25⅜ B. u. G. Berlin-Hamburg 77 B. u. G. Köln-Minden 94½, ⅜. Magdeburg-Wittenberge 63½, 63. Mecklenburger 35¾, ¼. Kiel-Altona 97, 96½.

Fonds bei wenigem Geschäft unverändert, dagegen Eisenbahn-Actien bei vielem Umsatze höher, namentlich Berlin-Hamburg begehrt.

Amsterdam, den 2. October. Integr. 53 15/16. Arnheim 83. Amsterdam-Rotterdam 62. Ardoins 10⅞. Span. 26⅛. Portug. 31⅜. — Russen 105. Stiglitz 84½. Metall. 86, 2½% 44⅝. Mex. 26⅜. — London 12,5 G. Hamburg 34⅛.

Intergr. und holländ. 3% höher, 4% dagegen offerirt, auch öster. u. französ. flauer.

Leipzig, den 4. October. Altona-Kiel 97½ B. Berlin-Anhalt. 92½, 92. Chemnitz-Riesa 31 G. Köln-Minden 94½ G. Fr.-W.-Nordbahn 50¼ G. Leipzig-Dresden 104½ G. Löbau-Zittau 20½, 20 a 20¼. Magdeburg-Leipzig 199 G. Sächsisch-Schlesische 91 B. Sächsisch-Baiersche 88, 87¾. Anhalt-Dessauer Landesbank 119, 118½. Preuß. Bank-Antheile 99 G. Oester. Banknoten 97⅛ bez. u. G.

Frankfurt a. M., den 3. October. Metall. 5% 91¼, 2½% 47¼. Bankactien 1375. 500-Fl.-Loose 153, 250-Fl.-Loose 108¼. Badische 35-Fl.-Loose 32¼. Hessische 34¼. Großh. Hess. 50-Fl.-Loose 73¼. Poln. 500-Fl.-Loose 81¼. Fr.-W.-Nordbahn 49¼. Berbach 82¾. — Köln-Minden 94. 3% Span. 26⅛. 4% Würt. 94⅝. 5% Bad. 97¾. 5% Naff. 101¾. Belg. 88¾. Integr. 54½.

Das Geschäft war heute wenig belebt, und die meisten Fonds-Course behaupteten sich fast auf ihrem gestrigen Standpunkte, nur span. 3% inl. machten hiervon eine Ausnahme. Durch einige Verkäufe stellte sich deren Cours ¼ % niedriger als gestern.

Markt-Berichte.

Berlin, den 5. October.

Weizen loco n. Qu.	47 — 58	pr. Okt.	14½ B. u. G.
Roggen do. do.	25½ — 27	pr. Okt./Nov.	14 1/12 B. 14 G.
pr. Okt./Nov.	25 bez. u. B.	pr. Nov./Dez.	14 B. 13¾ G.
pr. Nov./Dez.	25½ B.	pr. Dez./Jan.	14 B. 13¾ G.
pr. Frühjahr	27 B. 26¾ G.	pr. Jan./Febr.	13¾ B. ⅝ G.
Hafer loco n. Qu.	14⅞ — 17	pr. Febr./März	13¾ B. ⅝ G.
pr. Frühjahr	17 B.	pr. März/April	13¾ B. ⅝ G.
Gerste, große, loco	24 — 25	pr. April/Mai	13 7/12 B. ½ G.
do. kleine, loco	22 — 23	Spiritus loco o. F.	14 verk.
Rapps	93	do. mit Faß	13¾
Rübsen	93	pr. Okt./Nov.	13¾
Lein-Oel loco	12¼ B. 12 G.	pr. Nov./Dez.	13¾
Rüb-Oel loco	14½ bez.	pr. Frühjahr	15½ B. 1/12 G.

Roggen wieder matt. Auch Spiritus stiller. Rüböl wie gestern.

Amsterdam, 2. October. Weizen 130 Pfd. bunt. poln. bei Partien 280 Fl.

Wien, 3. October. Wegen Geldmangel flauer. Weizen, baierischer und oberösterreichischer 9 Fl. 15 Kr. a 10 Fl. 39 Kr. Korn 5½ Fl. Gerste 4½ Fl.

Stettin, 4. October. Weizen loco 52 a 56 Rt. B. Roggen in loco 25 a 26½ Rt. bez., 25½ a 27 Rt. gefordert, pr. Oct. 82 Pfd. 25 Rt. bez., 25½ Rt. B., 86 Pfd. 26 Rt. bez., pr. Frühjahr 27½ Rt. bez. u. G. Gerste auf 25 a 27 Rt. gehalten, für Oderbruchgerste nicht über 24½ Rt. zu bedingen.

Rüböl loco 14⅓ Rt. gefordert, pr. October 14⅙ Rt. bez., pr. Oct. — Novbr. —, pr. Novbr. — Decbr. 13⅞ Rt. B., pr. Frühjahr 13½ Rt. B.

Spiritus fester, aus erster Hand zur Stelle und aus 2ter Hand ohne Faß 26¼ a 26 % bez., 25½ a 25¾ % gefordert, mit Fässern 26 % B., pr. Frühj. 23⅜ a 23¾ % bez.

Magdeburg, 4. Oktober. Spiritus loco 18½ Rt.

Amtliche Spiritus-Preise.

Berlin, 5. October. Die Preise von Kartoffel-Spiritus waren am 3. d. Mts. 14⅓ a ¼ Rt., am 4. d. Mts. 14¼ a ⅛ Rt. frei ins Haus geliefert pr. 200 Quart a 54 % oder 10,800 % Tr.

Ernte-Berichte.

Paris, 29. September. (Weinlese.) Trotz der zahlreichen Stürme, welche in einigen Gegenden des Südens und Burgunds Verwüstungen angerichtet haben, sind die Weinbauer glücklicher als man erwarten durfte, die Lese von Bordeaux wird eine gute Qualität und nur ein Drittel Wein weniger als im vorigen Jahre liefern. — Die Lese hat am 20. d., vom schönsten Wetter begünstigt, begonnen.

Die Weine von 1847 werden jetzt fertig zum Verkauf, die Preise der anderen älteren Weine bleiben stationair.

Was die Weine von 1848 betrifft, so fahren sie fort, sich schnell zu entwickeln. Die ganz kleinen Weine haben sich merklich gebessert, so daß St. Macaire mit 125 a 130 Fr. und Narbonne vom selben Jahre ebenso bezahlt ist, aber man hat außerdem ausgezeichnete Rothweine, bonne Palus und Côtes von 140 — 150 Fr. Weine vom unteren Medoc zu 150 — 160 Fr. und Weißweine von Entre deux Mers zu 100 Fr., andere Lager nach Verhältniß.

In Burgund, Yonne und Côte d'or beginnt die Lese ebenfalls, eben so in Maconnais, aber man rechnet nur auf den halben Ertrag, und glaubt, daß die Qualität nicht besonders sein wird.

Rheims, 25. September. Ueber die Wein-Lese in der Champagne erhalten wir folgenden Bericht: In den Bergländern wie Verzenay, Verzy, Bouzy ꝛc. erwartet man dieses Jahr eine sehr unbedeutende Quantität Weine, da die Nachtfröste daselbst den Trauben einen bedeutenden Schaden zugefügt haben und stellenweise diese Weinstöcke gänzlich von den Würmern gefressen sind; auf mehr als ein Drittel des vorjährigen Ergebnisses dürfte in diesen Gegenden daher keinenfalls zu rechnen sein, und auch in Betreff der Qualität lassen die diesjährigen Bergtrauben viel zu wünschen übrig; dagegen in dem Flachlande wie Ai, Avize ꝛc. ist dies nicht der Fall, obgleich hier eine so bedeutende Lese wie im vorigen Jahre wohl nicht gemacht wird, so ist die diesjährige Qualität doch vorzuziehen und sollte die jetzt eingetretene schöne Witterung sich während der Lese erhalten, so wird sie mit Recht der des 40ger Jahrganges zur Seite gestellt werden können.

Ofen, 1. October. Die Weinlese ist nun fast überall beendet. Sie hat im Ofener Gebirge und in der Gyöngyö'rer Gegend durch Hagel starken Abbruch erlitten und manchen Ertrag auf das Zehnfache reduzirt. — Ofner vorjähriger Wein 10 — 11 Fl. W.W. Auch in der Sexarder und Mohaczer Gegend ist großer Mißwachs, die Preise stehen höher als hier, wo man neuen Wein mit 5 Fl., alten mit 8 Fl. kauft. Nur aus Tokay lauten die Berichte sowohl über Qualität als Quantität des Weines höchst befriedigend.

Woll-Berichte.

Pesth, den 30. September. In voriger Woche wurden hier bei 6000 Ctr. Schafswolle von allen Sorten zu guten Preisen an mährische und böhmische Kaufleute verkauft. Blos Zweischur schwankte gegen früher um 2 Fl., Einschur ging besser. Ein Lager von 450 Ctr. Baron Wenkheim'sche Wolle, die ein hiesiger Großhändler im Momente der eintretenden Banknotenkrisis mit 100 Fl. ungar. und 1 Ducaten pr. Ctr. an sich gebracht hatte, wurde in voriger Woche zu demselben Preise (100 Fl. öster. und 1 Ducaten) verkauft. Herrschaftswolle ist noch nicht eingetroffen, was jedoch bei der bereits eröffneten Communication über Comorn baldigst geschehen dürfte. Man sieht auch jetzt noch rascheren Umsätzen in Wolle entgegen. —

Eisenbahn-Anzeiger.

Berlin-Anhalter.
August-Einnahme für 33,376 Pers. und 108,215 Ctr. 62,739 Rt.,
vom 1. Januar bis 31. Juli 358,672 Rt.,
bis Ende August 421,411 Rt.,
also d. J. mehr 82,399 Rt.

Taunusbahn. September-Einnahme für 85,414 Pers. (ausschließlich Militair) und 26,531 Ctr. 51,281 Fl. 20½ Kr.

Neueste Nachrichten.

Nach Handelsbriefen aus Wien vom 3. d. sind die Differenzen zwischen Rußland, Oesterreich und der Pforte vollständig ausgeglichen.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Selbstverlag der Redaction.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße Nr. 5.